
Das Bild gesunder Worte

„Halte fest das Bild gesunder Worte.“ (2. Tim 1,13)

Frank Binford Hole



© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.742.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1: Glaube und Werke	5
Kapitel 2: Friede und Befreiung	9
Kapitel 3: Sicherheit und Heiligung	13
Kapitel 4: Gesetz und Gnade	17
Kapitel 5: Sünde und Sünden	21
Kapitel 6: Die neue und die alte Natur	25
Kapitel 7: Blut und Wasser	29
Kapitel 8: Gnade und Jüngerschaft	33
Kapitel 9: Auserwählung und Gnade	38
Kapitel 10: Israel und die Versammlung	43
Kapitel 11: Anbetung und Dienst	48
Kapitel 12: Die Entrückung und die Erscheinung	53
Bibelstellenverzeichnis	58

Einleitung

Die folgenden Kapitel geben einen kurzen Überblick über biblische Wahrheiten in Verbindung mit den Grundlagen des Christentums. Wir können unsere Stellung oder Position vor Gott nicht wirklich schätzen, wenn wir diese wichtigen Themen nicht verstehen. Der Herr segne diese Betrachtung an uns allen und bewirke in uns eine größere Wertschätzung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Kapitel 1: Glaube und Werke

Viele Menschen denken, dass Glaube und Werke im Christentum nicht vereinbar sind – aber das ist nicht richtig. Es ist wohl wahr, dass wir nicht durch menschliche Leistung oder gute Werke errettet werden, sondern nur durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus. Dennoch spricht die Bibel über eine Art gute Werke, die in völliger Harmonie mit dem Glauben stehen, ja sogar eng mit ihm verbunden sind. Sie spricht auch über schlechte Werke.

In Kolosser 1,21 finden wir „böse Werke“ – die schrecklichen Folgen der gefallenen, verdorbenen und sündigen Natur der Nachkommen Adams. Solche Werke sind die schlechten Früchte eines schlechten Baumes.

In Hebräer 9,14 lesen wir von „toten Werken“. Das ist beispielweise die Erfüllung religiöser Pflichten und Gebote in der Hoffnung, dadurch Segen und ewiges Leben zu erhalten. Es sind menschliche „Gerechtigkeiten“, die in Gottes Augen wie „ein unflätiges Kleid“ sind (Jes 64,5). Solche Werke sind Erzeugnisse des gleichen schlechten Baumes, der bis aufs Äußerste kultiviert wurde – aber die Frucht ist dennoch schlecht, weil keine Fähigkeit der Welt Weintrauben an einem Dornbusch wachsen lassen kann oder Feigen an Disteln.

In Titus 2,7–9 wird von „guten Werken“ gesprochen, zu denen wir als Christen aufgefordert werden. Diese Werke sind die Frucht des neuen, ewigen Lebens und der göttlichen Natur, die ein Christ bekommen hat (2. Pet 1,4) und die ihre Lebenskraft im Glauben und ihre Stärke in dem Heiligen Geist findet. Solche Werke sind gute Früchte, die an einem guten Baum wachsen.

In Römer 3–5 sehen wir, dass die Rechtfertigung vor Gott nur auf der Grundlage des Glaubens geschehen kann. „Denn wir urteilen, dass ein Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke“ (Röm 3,28).

Auf der anderen Seite sagt uns Jakobus 2 ebenso deutlich, dass Rechtfertigung – in der öffentlichen Wahrnehmung vor den Menschen in der Welt – nicht hauptsächlich oder ausschließlich durch Glauben erfolgt, sondern durch Werke. „Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein“ (Jak 2,24).

Wenn du die Kapitel aus dem Römer- und dem Jakobusbrief sorgfältig liest, wirst du die Harmonie sehen, die zwischen „Glauben“ und „Werken“ besteht. Beide Texte stellen Abraham als das große alttestamentliche Vorbild vor, das die vorgestellte Wahrheit unterstützt. Gott berief Abraham, um „Vater all derer zu werden, die glauben“. Hiervon spricht Paulus in Römer 4,11. Der Glaube war eine lebendige Realität in Abrahams Leben mit Gott. Er glaubte Gott, dass er und Sarah einen Sohn bekommen würden, als das, menschlich gesehen, unmöglich war – und Gott rechnete ihm diesen Glauben zur Gerechtigkeit (1. Mo 15,4–6).

Jahre später sehen wir ein großes *Werk* des Glaubens, als Abraham in schlichtem Gehorsam gegenüber Gott zum Berg Moriija ging, um Isaak, *den verheißenen Sohn*, der zu einer großen Nation werden sollte, zu opfern (1. Mo 22,1–19). Er glaubte, Gott könne und würde den Toten wieder auferwecken. Diese öffentliche Tat bewies *vor den Menschen* seinen Glauben an Gott. Es war der *äußere* Beweis seines *inneren* Glaubens. Hierauf bezieht sich Jakobus.

So wie die Geschichte über die beiden Männer: Einer befand sich in einer hohlen Kugel und bestand darauf, die Kugel sei konkav, während der zweite, der außen stand, behauptete, sie sei konvex. – So zeigt uns Paulus im Römerbrief die *innere* Perspektive und sagt „durch Glauben“, während Jakobus die Dinge von *außen* betrachtet und sagt „durch Werke“. Dennoch widersprechen Paulus und Jakobus sich in ihren Behauptungen nicht.

Vielleicht fragst du dich, was Glaube eigentlich ist. Eine gute Definition ist: „Glauben, was Gott sagt, *weil Gott es sagt*.“ Der Glaube ist wie ein Fenster, das den Sonnenschein hineinlässt. Die Strahlen der Sonne bescheinen die Außenwand eines Hauses, können aber ein dunkles Zimmer nur dann erleuchten, wenn dieses ein Fenster besitzt. Göttliches Licht strömt dann in unsere Herzen hinein, wenn wir „Gott glauben“, wie Abraham es tat. Jedoch geht wahrer Glaube noch weiter. Es bedeutet nicht nur, das Licht zu *haben*, sondern *völlig in dem Einen zu ruhen, den das Licht uns offenbart hat – Jesus*.

Ein Missionar hatte einmal Schwierigkeiten, beim Übersetzen der Bibel einen passenden Ausdruck für „*vertrauen*“ oder „*glauben*“ zu finden. Eines Tages rief er einen einheimischen Christen, setzte sich auf einen Stuhl und fragte ihn, was er tue. Der Mann antwortete in seiner Muttersprache, dass er „*ruhe*“. Das war nicht der Ausdruck, den der Missionar suchte, sodass er nun beide Füße vom Boden hob, somit nur noch auf dem Stuhl saß, und erneut fragte, was er denn nun tue. Der Christ antwortete: „Nun ruhst du völlig; du vertraust“, und gebrauchte dabei ein Wort, das dem Missionar neu war. Das war genau der Begriff, den er wollte! Folglich ist der Glaube ein völliges Ruhen in Christus - *kein Stehen auf den eigenen Füßen mehr*.

Lasst uns Römer 4,5 noch genauer ansehen, wo gesagt wird, dass der Glaube des Gläubigen ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wird. Was bedeutet das? Den Vers dürfen wir nicht „*kaufmännisch*“ verstehen, als ob wir Gott soundsoviel Glauben bringen müssten und im Gegenzug eine entsprechende Menge Gerechtigkeit empfangen.

Wir dürfen ihn auch nicht „*chemisch*“ verstehen, als ob unser Glaube in Gerechtigkeit umgewandelt würde wie bei dem sagemuwobenen „Stein des Weisen“, der alles, was ihn berührte, in Gold verwandelte!

Nein! Abraham ist das große Vorbild von dem, was hier gemeint ist. Er – und wir – werden von Gott im Hinblick auf den Glauben als gerecht gesehen. Der Glaube beansprucht alle rechtfertigenden Vorzüge des Blutes Christi. Das ist die Grundlage unserer Gerechtigkeit. Als Ergebnis werden wir so betrachtet, als ob wir nie gesündigt hätten: Wir werden als gerecht erklärt. Das ist die wahre Bedeutung von *Rechtfertigung*. In Wirklichkeit ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus die erste „richtige“ (oder gerechte) Tat, die eine Person tun kann.

Philipper 2,12 fordert uns auf, „*unser eigenes Heil zu bewirken*“, und scheint so im Widerspruch zu dem zu stehen, was wir gerade eben gesagt haben und was Epheser 2,8.9 behauptet: dass wir nämlich durch

die Gnade errettet sind „*mittels des Glaubens ... , nicht aus Werken, damit niemand sich rühme*“. Jedoch ist das Thema von Philipper 1 und 2 das praktische Leben des Gläubigen. Alle Verse sollten ausgelegt werden in Verbindung mit dem Zusammenhang, in dem sie stehen. Die Gläubigen aus Philippi standen vor vielen Schwierigkeiten, aber der Herr Jesus war ihr großes Vorbild. Im Bewusstsein ihrer Schwachheit sollten sie ihr eigenes Heil bewirken *von den verschiedenen Formen des Bösen, die sie bedrohten*. Gott würde helfen: durch den Heiligen Geist, der *in uns* wirkt, während *wir nach außen handeln*.

Wir müssen vorsichtig sein und dürfen nicht unterschiedslos „nur Glauben“ predigen. Paulus verkündigte fortwährend „*die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus*“ (Apg 20,21). Als er mit dem besorgten Kerkermeister von Philippi sprach, in dessen Seele sich bereits ein Werk der Buße entwickelte, sagte Paulus lediglich: „*Glaube an den Herrn Jesus Christus*“ (Apg 16,31). Dort war „nur Glaube“ ganz angebracht. Schon weniger als eine Stunde nach seiner Bekehrung tat der Kerkermeister sein erstes gutes Werk (V. 33), das eine Frucht und der Beweis seines Glaubens war.

In Apostelgeschichte 26,20 sagt Paulus dann, dass er den Menschen verkündete, „*Buße zu tun, sich zu Gott zu bekehren und der Buße würdige Werke zu vollbringen*“. Das ist sehr wichtig. Wenn eine Person bekennt errettet zu sein, können wir mit Recht erwarten, dass eine Änderung in ihrem täglichen Leben erkennbar wird, bevor wir das Bekenntnis voll und ganz anerkennen. Aber noch einmal, gute Werke sind ein *Ergebnis* der Veränderung, welche die Gnade im Herzen bewirkt hat.

Jakobus 2,17–20 spricht von „*totem Glauben*“, der nichts anderes als menschlicher Glaube oder „Kopf-Glaube“ ist, aber nicht ein lebendiger Glaube, der seine Quelle in Gott hat. Selbst die Dämonen haben so einen Glauben (V. 19). Nach außen hin mag er wie echter Glaube erscheinen, aber er hat keine guten Werke. Es ist lediglich eine Imitation – ein toter und nutzloser Baum. *Er bringt keine Frucht*.

Ein Beispiel wird uns in Johannes 2,23–25 und 6,66–71 gegeben. Die Menschen glaubten an die *Wunderwerke*, die durch Jesus vollbracht wurden – also ein Kopf-Glaube –, nicht aber an *Ihn*, und so wandten sie sich von Ihm ab. Auf der anderen Seite hatte Petrus einen lebendigen Glauben. Judas Iskariot ist ein Beispiel für einen Menschen mit der höchsten Form eines Bekenntnisses, aber völlig ohne Glauben.

Wenn bekennende Christen wenige oder keine Werke tun, dann weiß Gott allein, was der wahre Zustand ihrer Seelen ist (2. Tim 2,19). Gute Werke sind wie die Zeiger auf dem Zifferblatt einer Uhr. Sie zeigen das Ergebnis einer inneren Aktivität an.

Der Glaube ist die Kraft der Aktivität. Vielleicht sind solche Menschen bloße Bekenner – wie eine Kinder-Armbanduhr, deren Zeiger lediglich auf das Zifferblatt gemalt sind, die aber gar kein Uhrwerk besitzt. Oder vielleicht ist innen etwas schief gelaufen: Ein echter Christ ist in einen niedrigen und weltlichen Zustand abgerutscht und ist folglich „*blind, kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen*“ (2. Pet 1,9). Dennoch bleibt wahr: „*Denn an der Frucht wird der Baum erkannt*“ (Mt 12,33).

Da der Christ die Bibel ist, die von der Welt gelesen wird, können wir gut verstehen, warum die Schrift die guten Werke so betont (Eph 2,10; 1. Pet 2,9–12; Titus 2).

Wir müssen jedoch begreifen, dass die Werke eines Gläubigen auf der *Erde* keinen Einfluss auf seinen Platz im *Himmel* haben. Unser Platz im Himmel gründet sich allein auf das Werk Christi. Der Vater „*hat uns fähig gemacht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht*“ (Kol 1,12). Alles ist aus Gnade. Jeder wahre Christ hat Anspruch auf einen gleich guten Platz im Himmel.

Auf der anderen Seite beeinflussen unsere Werke durchaus unsere persönliche Stellung im 1000-jährigen Reich des Herrn Jesus Christus – so wie es in dem Gleichnis von den *Talenten* (Mt 25,14–30) und den *Pfunden* (Lk 19,11–27) gezeigt wird. Auch 2. Pet 1,5–11 fordert uns auf, in jeder geistlichen Gnade und allen Werken überzuströmen, „*denn so wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus*“. Es gibt im 1000-jährigen Reich *Unterschiede in der Stellung*.

Kapitel 2: Friede und Befreiung

Römer 5,1 sagt: „*Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus*“, während Paulus in Römer 7,24.25 sagt: „*Ich elender Mensch! Wer wird mich retten [oder befreien] von diesem Leib des Todes? – Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!*“

Beides – Frieden mit Gott und Befreiung sowohl von der Sünde als auch von dem Fleisch (der alten Natur), die in uns sind – sind großartige Segnungen, die das Evangelium uns allen bringt. Doch unterscheiden sich beide klar voneinander. Es ist wichtig, den Unterschied zu verstehen, aber auch zu begreifen, wie wir uns beide zu eigen machen. Natürlich ist das Kreuz Christi die wunderbare Grundlage für beide.

Die Ergebnisse der Sünde werden sowohl innerlich als auch äußerlich sichtbar. *Äußerlich* so, dass die Sünde das einst glückliche Band der Verbundenheit zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer zerrissen hat. Satan benutzte die Sünde, um die Kommunikation zwischen dem Menschen und Gott im Garten Eden zu durchtrennen. Sünde verursachte also *aufseiten des Menschen* Distanz, Entfremdung und Feindschaft gegenüber Gott.

Innerlich ist der Schaden genauso vollständig. In den Gedanken und im Herzen jedes Sünders herrscht Chaos. Anstatt freudig und frei zu sein und in einsichtsvoller Unterordnung im Sonnenlicht göttlicher Gunst zu leben, ist der Mensch versklavt. Die Sünde ist sein Herr. Sein eigener Geist wird nicht länger durch seinen Verstand und Körper gesteuert, sondern ist schutzlos vielen bösen Leidenschaften und Lüsten ausgeliefert.

Römer 1–3 zeigt uns den schrecklichen Zustand, in den die Sünde den Menschen gestürzt hat, was seine Beziehung zu Gott betrifft. Doch dann legt Gott das göttliche Heilmittel offen: den Tod und die Auferstehung Christi. Für den *Glauben* ist das Ergebnis dieses Heilmittels *Frieden mit Gott*.

Lies Römer 7. Schau das innere Durcheinander und Chaos an, die Verwirrung durch einander entgegengesetzte Begierden, Emotionen und Kämpfe – das Ergebnis der Sünde. Doch dank des Kreuzes Christi und der Kraft des Heiligen Geistes können wir diesem Chaos entkommen (Röm 8,1–4). Wir können „*gerettet werden von diesem Leib des Todes*“.

Wir haben dann *Frieden* mit Gott. Dieser Friede ist das Ergebnis davon, dass unsere Beziehungen zu Gott auf einer gerechten und völlig zufriedenstellenden Grundlage basieren, und zwar durch das Werk Christi am Kreuz.

Auf der anderen Seite werden wir *befreit* „*von diesem Leib des Todes*“, also von der verdorbenen alten Natur, die wir alle als Ergebnis der Sünde in uns haben.

Beides, sowohl Frieden als auch *Befreiung*, ist „*durch Jesus Christus, unseren Herrn*“. Sein Kreuz ist die vollständige Antwort auf unsere ganze Schuld. Somit sind wir alle, die glauben, durch Gott

gerechtfertigt (Röm 3,25.26). Das Kreuz verurteilt auch alles, was wir in uns selbst sind als Kinder Adams, die sich selbst ruiniert haben (Röm 6,6; 8,3). Befreiung erfahren wir durch die Kraft des auferstandenen Christus.

Obwohl dem Frieden immer Angst vorausgeht, weil man die eigene gefährliche Position vor Gott erkennt, erlangt man den Frieden dennoch allein *durch den Glauben* (Röm 5,1). Plötzlich wurden unsere Augen geöffnet, um im Glauben auf den einst gekreuzigten und jetzt auferstandenen Heiland zu blicken. Wir sahen jede Frage beantwortet, jedes Hindernis beseitigt und jede Wolke zwischen uns und Gott beiseite geweht. Das Ergebnis war Friede!

Befreiung erfahren wir zwar durch den Glauben, aber sie ist doch stark mit *Erfahrung* verbunden. Beschwerlichen Schritten sind wir durch den Schlamm aus Römer 7 gegangen, um am Ende des Kapitels festen Grund zu erreichen. Wir lernen die nützliche, aber zugleich schmerzliche Lektion, dass in unserem Fleisch (der alten Natur) nichts Gutes wohnt (V. 18), und dass wir keine Kraft selbst für die edelsten, ja sogar aus der neuen Natur kommenden Wünsche haben (V. 23). Die neue Natur wird hier „*das Gesetz des Sinnes*“ und „*der innere Mensch*“ genannt. Erst wenn diese Lektionen gelernt sind, schaut eine Person, die der Sünde und des eigenen Ichs überdrüssig ist, nach einem von außen kommenden Befreier und findet diesen in dem Herrn Jesus Christus.

Solch eine Befreiung wird in beidem gefunden: Im Verständnis über die Bedeutung des Kreuzes Christi als die völlige Verurteilung der Sünde im Fleisch, und in der Kraft des Heiligen Geistes, der uns Christus zu einer lebenden, strahlenden Realität macht. Durch diesen wärmenden Einfluss kommt Ordnung aus dem Chaos und Sieg über die Sünde hervor.

Es ist durchaus möglich, dass jemandes Sünden vergeben worden sind, er aber dennoch keinen Frieden hat. *Vergebung* hängt allein von einem schlichten *Glauben an Christus* ab. „*Jeder, der an ihn glaubt, empfängt Vergebung der Sünden*“ (Apg 10,43). *Friede* jedoch hängt ab von dem Glauben an das Evangelium Gottes, das uns einen Heiland vorstellt, „*der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist*“ (Röm 4,25). Es ist also möglich, dass jemand schlicht an Christus glaubt und Ihm als armer Sünder völlig vertraut, ohne dass er mit gleicher Schlichtheit der Botschaft des Evangeliums glaubt, die uns nicht nur Ihn selbst, sondern auch sein Werk und dessen Ergebnisse vorstellt.

Zu viele Menschen achten zu sehr auf ihre Gefühle und nicht genug auf das unveränderliche Evangelium. Deshalb haben sie keinen Frieden, obwohl sie völlig auf Christus vertrauen. Doch ist dieser Zustand nicht das, was Gott beabsichtigt oder die Schrift für uns vorgesehen hat. Vielmehr ist das eine Folge von fehlerhafter Belehrung oder Unglauben unsererseits.

In Römer 1–5 geht es um *Frieden*, während sich Römer 6–8 mit *Befreiung* beschäftigt, sodass die Schrift nicht darauf hindeutet, dass Frieden und Befreiung gemeinsam empfangen werden müssen. Bei den meisten Christen scheint die Frage der *Sünden* und wie man Gott begegnen kann ihre Sicht ganz auszufüllen, bis sie Frieden haben. *Dann* erst thematisiert der Heilige Geist sowohl die *Sünde* als auch das *Fleisch* und den Sieg über beides. Jedoch bezeugen einige Gläubige, dass sie Frieden und Befreiung im Grunde gleichzeitig empfangen haben. Die Schrift stellt da keine feste Regel auf.

Kann sich eine Person in dem erbärmlichen Zustand von Römer 7 befinden und dennoch Frieden mit Gott haben? Sieh auf das, was uns das Kapitel *nicht* sagt. Von Vers 7 bis 24 ist keine Rede von dem

Erlösungswerk Christi oder von dem Heiligen Geist. Folglich betreffen diese schmerzlichen Übungen offensichtlich einen Menschen, der zwar von neuem geboren ist und eine neue Natur besitzt, aber in seinem Gewissen immer noch unter dem Gesetz Moses steht. In diesem Worst-Case-Beispiel (denn die Schrift gebraucht oft Worst-Case-Beispiele) ist wirklich gar nichts in Ordnung: Diese Person hat offensichtlich keinen Frieden mit Gott. Dennoch – auch Gläubige, die wahren Frieden mit Gott haben, können durchaus in der Hoffnungslosigkeit von Versagen und Weltlichkeit leben und dabei unglücklich sein.

Wenn ein Gläubiger eine solche Erfahrung niemals macht, ist irgendetwas nicht in Ordnung mit ihm. Römer 7 zu „erreichen“, ist ein Zeichen für geistlichen Fortschritt, weil das auf ein sensibles Gewissen und den echten Wunsch nach einem Leben in Heiligkeit hindeutet. Diese schmerzlichen Lektionen, einmal gelernt, sind von großem Nutzen. Genau wie jemand Seelennot erleben muss, um Frieden zu finden, so muss man auch die Erfahrung von Römer 7 durchleben, um Befreiung von der Sünde zu empfangen. Das wiederum führt zu einem gesunden und hingebungsvollen Christenleben.¹

So eine Befreiung empfangen wir, indem wir einfach von uns selbst wegsehen auf Christus hin. Beachte alle die „Ich“ und „Mir“ in Römer 7,7–24, und dann den plötzlichen Wechsel in Vers 24. Gequält und hoffnungslos hört Paulus auf, auf sich selbst zu sehen, und sucht nach einem externen Befreier: „**Wer** wird mich retten?“

Wir bekommen diese Befreiung jedoch nicht in einem bestimmten Moment ein für alle Mal. *Friede* ist das Ergebnis, wenn wir das Zeugnis Gottes über das vollbrachte Werk Christi angenommen haben, und kommt oft wie ein Blitz, wohingegen die *Befreiung* von beidem abhängt, dem Werk *für* uns und dem Wirken des Heiligen Geistes *in* uns. Das Wirken des Heiligen Geistes entwickelt sich allmählich, Er kann aber ausgelöscht oder betrübt werden. Es kommt der Moment, wo wir ausrufen: „*Ich elender Mensch! Wer wird mich retten?*“, und wir beginnen zu verstehen, was es bedeutet, „*in Christus Jesus zu sein*“ (Röm 8,1). Dann schmecken wir zum ersten Mal die süße Freiheit, die daraus resultiert, dass wir unter die Führung „*des Geistes des Lebens in Christus Jesus*“ gekommen sind (Röm 8,2). Das ist der Moment, wo die Befreiung beginnt; *aber sie muss aufrechterhalten werden und tatsächlich zunehmen*.

Deswegen kämpfe nicht gegen die Kraft der Sünde, die in dir wohnt. Blicke weg auf den großen Befreier. Verliere dich in den warmen Strahlen seiner Liebe und Herrlichkeit: *Das ist wahre Befreiung*. Die folgende Allegorie illustriert dies:

Die Wassertropfen im Ozean schauten zu den Wolken hinauf und sehnten sich danach, die kalte, ruhelose Tiefe zu verlassen und mit den Wolken am Himmel zu schweben. So entschlossen sie sich, es zu versuchen. Sie baten den Wind, ihnen zu helfen. Der Wind verursachte hohe Wellen, die an den Felsen zerschellten, bis die Tropfen, nun in feines Sprühwasser zerkleinert, meinten, sie würden hinaufgetragen zu den Wolken. Aber nein, sie fielen zurück auf die kalten, dunklen Wellen. Schließlich seufzten sie: „*Das klappt nie!*“ – und so hörte der Wind auf. Dann schien die Sonne hell auf das ruhige Meer. Und noch bevor sie wussten, wie ihnen geschah, wurden die Tropfen durch die gewaltige Kraft der Sonne, ganz ohne eigene Anstrengung, hoch gehoben und fanden sich bald am Himmel wieder, wo sie in der Wärme der Sonne schwebten.

¹ Anmerkung: Manche von uns, die bereits im Kindesalter errettet und in den Dingen des Herrn erzogen worden sind, haben vielleicht nicht das gleiche Sündenbewusstsein wie solche, die sich erst später in ihrem Leben bekehrt haben. Dann könnten die Erfahrungen von Römer 7 weniger intensiv erlebt werden.

Das ist Befreiung. Halte dich auf in dem warmen Sonnenschein der Liebe Christi und du wirst bald sagen: „*Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn*“ (Röm 7,25)!

Kapitel 3: Sicherheit und Heiligung

Als Gott Israel aus Ägypten herausrief, garantierte Er ihnen zunächst ihre Sicherheit vor dem Gericht, indem Er sie durch das Blut des geschlachteten Lammes schützte (2. Mo 12). Dann heiligte Er den Erstgeborenen, der beschützt worden war (2. Mo 13,1.2). Sicherheit und Heiligung werden im Neuen Testament ebenfalls miteinander verbunden. In Johannes 17 zum Beispiel spricht der Herr zuerst über die vergangene und zukünftige Sicherheit der Seinen: „*Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast ... Als ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast*“ (V. 11.12). Unmittelbar danach betete Er für ihre Heiligung (V. 17–19).

Wir sehen also, dass Gott den Gläubigen sowohl sicher als auch geheiligt sehen will. Verbinde jedoch nicht deine Sicherheit mit deinem Wachstum in der Gnade. Trenne sie aber auch nicht so weit voneinander, als ob sie zwei separate Segnungen wären, zwischen denen möglicherweise Jahre an Erfahrungen liegen.

Obwohl wir keine Schwierigkeit haben, den Begriff *Sicherheit* richtig zu verstehen, so ist doch *Heiligung* eines der am meisten missverstandenen Worte der Schrift. Manche meinen, es bedeute, *fromm* oder *sehr heilig zu werden*. Aber das bedeutet es nicht! Seine vorrangige Bedeutung in der ganzen Schrift ist, für den Dienst und das Wohlgefallen Gottes *beiseite gestellt zu sein*. 2. Mose 40,10 spricht davon, dass der Altar *geheiligt* wurde. In Johannes 17,19 sagt der Herr: „*Ich heilige mich selbst*“, und in 1. Petrus 3,15 wird uns mitgeteilt: „*Heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen.*“

Wie kann ein Holz- oder Metallgegenstand geheiligt [oder geweiht] werden? Sie können nicht heilig gemacht werden, denn sie besitzen keinen Verstand oder Charakter, aber sie können für göttliche Zwecke *reserviert* werden. In demselben Sinn hat der bereits vollkommen heilige Herr Jesus im Himmel einen besonderen Platz zu unseren Gunsten eingenommen – das gleiche können auch wir mit Gott in unseren Herzen tun, indem wir Ihm immer die Vorrangstellung und die Ehre einräumen, die Ihm allein gebühren.

Ebenso ist es mit uns. Wenn Heiligung mit uns Gläubigen verbunden wird, dann hat es dieselbe Bedeutung des *Reserviertseins* zur Freude und zum Dienst Gottes; Gott beansprucht diejenigen, die Er durch das Blut geschützt hat, für sich selbst (2. Mo 13,2).

Beachte dabei sorgfältig, dass unsere Heiligung zwei Aspekte umfasst. Der erste betrifft unsere *Stellung* und ist *absolut* – ein Akt Gottes, mit dem wir unsere christliche Laufbahn beginnen. Der zweite ist *praktisch und progressiv*, er wird während unseres ganzen Lebens auf der Erde fortgesetzt und vertieft.

Schriftstellen, die den Gläubigen als bereits geheiligt beschreiben, gehören zu dem ersten Aspekt. In 1. Korinther 1,2 beispielsweise schreibt Paulus an die „*Geheiligten in Christus Jesus*“. In 1. Korinther 6,11

sagt er dann: „*Aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus durch den Geist unseres Gottes.*“

Die Christen in Korinth hatten jedoch in der praktischen Heiligung keine großen Fortschritte gemacht: Sie waren in vielerlei Hinsicht tadelnswert. Doch Paulus zögert nicht, sie daran zu erinnern, dass sie *bereits geheiligt* waren, so wie sie auch abgewaschen und gerechtfertigt worden waren. Sie waren reserviert für Gott.

In Hebräer 10,14 lesen wir, dass Er „*mit einem Opfer auf immerdar die vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden*“. Gilt das nur für eine Gruppe besonders heiliger Gläubiger? Nein! Es gilt unterschiedslos für alle Christen – solche, die durch das einmalige Opfer unseres Herrn Jesus Christus für Gott reserviert sind.

Nun betrachte 1. Thessalonicher 4,3; Epheser 5,25.26 und 2. Timotheus 2,21: „Denn dies ist Gottes Wille: eure Heiligkeit“; „Christus hat die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben, damit er sie heiligte, sie reinigend ...“; „Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet.“

In diesen Schriftstellen besitzt *Heiligung* immer noch die Urbedeutung von *reserviert sein* – aber nun ist es eine Frage der Verwirklichung. Es ist die *Absicht* Gottes für sein Volk, etwas, worum Christus sich für seine Versammlung heute bemüht, etwas, das jeder für sich persönlich anstreben muss und was Gestalt annimmt, wenn wir die Unterweisungen Gottes praktisch ausleben. Das ist praktische und progressive Heiligung.

Wovon sind diese Dinge abhängig? *Sicherheit* steht immer in Verbindung mit dem unendlichen Wert und der Bedeutung des Sühnungswerkes Christi und mit seiner erhaltenden Kraft. Unsere Verwirklichung der praktischen Heiligkeit nach unserer Errettung – so wichtig sie auch ist – *hat nichts mit unserer Sicherheit zu tun*. In jener schicksalhaften Nacht in Ägypten (2. Mo 12) wäre kein Erstgeborener verschont geblieben, wenn der Vater einen Zettel mit den Charaktervorzügen und der Verhaltensentwicklung seines Sohnes an dem Türpfosten befestigt hätte. Die Sicherheit eines jeden Erstgeborenen hing einzig und allein von dem gesprengten Blut ab. Ebenso sind auch unsere Sicherheit, Vergebung und Rechtfertigung völlig von dem kostbaren Blut Christi abhängig. Uns wurde „*durch seinen Namen*“ vergeben (Apg 10,43); wir sind „*durch sein Blut*“ gerechtfertigt (Röm 5,9).

Die stellungsmäßige Seite der Heiligung gründet sich ebenfalls auf das Werk Christi. Durch sein einmaliges Opfer sind wir geheiligt. Sie ist auch verbunden mit dem Heiligen Geist. Wir sind „*auserwählt ... durch Heiligung des Geistes*“ (1. Pet 1,2). Durch den Geist sind wir von neuem geboren – und durch den Glauben an die Wahrheit sind wir durch denselben Geist versiegelt. Durch all das sind wir reserviert für Gott.

Die praktische und progressive Seite der Heiligung hängt von der Wahrheit, von Gottes Wort, ab. Johannes 17,17 sagt uns: „*Heilige sie durch die Wahrheit: Dein Wort ist Wahrheit.*“ In Epheser 5,26 geschieht dies „*durch das Wort*“. Somit sind Eifer und ein entschiedenes sich Abwenden von der Sünde für diese Seite der Heiligung notwendig.

Wenn wir „*in dem Geist wandeln*“ (Gal 5,16), werden wir die Wünsche des Fleisches nicht erfüllen. Christus ist unser Hauptgegenstand, wir stehen unter dem Einfluss der Wahrheit des Wortes Gottes

und sind auf diese Weise sowohl in unserer Gesinnung als auch in unseren Zuneigungen praktisch für Gott reserviert. Dieser Prozess schreitet Tag für Tag voran.

Manche, die uns demütig und in einem guten Wandel erhalten wollen, behaupten, dass das Maß der erreichten praktischen Heiligung das Maß unserer Sicherheit bestimmt. Sie meinen, wenn wir Sicherheit und Heiligung voneinander trennten, würden die Menschen *denken*, sie seien errettet, aber so leben, wie es ihnen gefällt. *Aber wir trennen beide Seiten nicht voneinander.* Gott sondert alle diejenigen für sich selbst ab, die Er vor dem Gericht schützt. Kein Beschützter ist der Macht der Sünde in dieser Welt überlassen. Jedoch *unterscheiden* wir diese beiden Seiten, weil die Schrift dies ebenfalls tut.

Ist unsere Heiligung so zerbrechlich, dass wir in ständiger Verunsicherung gehalten werden müssen, um sie nicht ganz zu zertrümmern? Ist es notwendig, kleine Kinder zu ängstigen, damit sie Gehorsam lernen? Ist diese Methode der einzige Weg, um das gewünschte Ziel zu erreichen? Ist es wohlmöglich sogar *der beste Weg*? Nein! Warum sollten wir demnach meinen, Gott versetze seine Kinder in Angst und Schrecken? Die Wahrheit ist, dass jedes rechte Verhalten erstens aus dem Bewusstsein hervorgeht, dass wir *sicher sind*, und zweitens aus dem richtigen Verständnis hervorkommt, *wozu* wir abgesondert worden sind.

Eine weitere verkehrte Überzeugung ist, dass eine gute Entwicklung in praktischer Heiligung unseren Anspruch auf einen Platz im Himmel verbessere. Kurz vor dem Ende seines heiligen Lebenswandels und hingebungsvollen Dienstes sagte Paulus: „... *abzuscheiden und bei Christus zu sein ... ist weit besser*“ (Phil 1,23). Dem sterbenden Räuber, der sich soeben erst bekehrt hatte und dem nur noch wenige Stunden für ein heiliges Leben übrig blieben, sagte der Herr Jesus: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein*“ (Lk 23,43). *Beide waren sich des Himmels gleich sicher*, und dies allein auf der Grundlage des vollbrachten Werkes Christi und des sicheren Wortes Gottes.

Der Gläubige ist von Anfang an vollkommen passend für den Himmel. Wir danken dem Vater, „der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht“ (Kol 1,12). Er wird uns nicht fähig machen: Er hat uns bereits passend für den Himmel gemacht.

Jedoch verbessert ein guter Fortschritt in praktischer Heiligung unsere *Tauglichkeit für die Erde*. Dadurch sind wir besser in der Lage, unseren jeweiligen Platz als Zeugen und Diener Christi in dieser Welt einzunehmen.

Fortschreitende Heiligung wird nicht zu einem besonderen Zeitpunkt oder durch eine spezielle Glaubenstat erreicht. Natürlich müssen wir an die Tatsache *glauben*, dass Gott uns bereits für sich selbst reserviert hat – aber wir *erlangen* diesen Glauben nicht durch eine gewaltige Tat oder Anstrengung. Der Glaube handelt, aber in sich selbst ist er eine beständige und kontinuierliche Sache. Ich *habe* geglaubt und ich *glaube* weiter, auch heute.

Die Wahrheit heiligt, und Gottes Wort ist Wahrheit (Joh 17,17). Auch der Heilige Geist heiligt. Er ist die heiligende Kraft, denn Er ist es, der uns in die ganze Wahrheit leitet (Joh 16,13). Die Wahrheit zeigt uns Christus und seine Herrlichkeit. Während wir Ihn so anschauen, werden wir durch den Glauben in sein Bild verwandelt – von einem Maß an Herrlichkeit zum nächsten (2. Kor 3,17.18). *Das ist fortschreitende Heiligung!*

Jeder wahre Christ kann von sich selbst behaupten, geheiligt zu sein. *„Aus Ihm aber seid ihr in Christus Jesus, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung“* (1. Kor 1,30). Du kannst von dir selbst mit derselben Zuversicht sagen, dass du geheiligt bist, wie du das auch im Blick auf die Erlösung sagen kannst.

Andererseits kann ein Gläubiger niemals wirklich behaupten, auch *praktisch* vollends geheiligt zu sein. Diejenigen, die Christus am ähnlichsten sind – also am weitesten in praktischer Heiligung fortgeschritten –, sind die letzten, die so etwas behaupten würden, weil *Christus* allein, nicht eigene Errungenschaften, ihre Blicke ausfüllt. Wie Paulus sind sie beschäftigt mit der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, ihres Herrn (Phil 3,8). Und wenn sie überhaupt von sich selbst reden, so sagen sie: *„Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei“* (Phil 3,12).

Manchmal wird behauptet, 1. Thessalonicher 5,22.23 spreche von vollkommenen Gläubigen, die außerhalb der Reichweite von Versuchungen seien. Die Stelle sagt: *„Von jeder Art des Bösen haltet euch fern. Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde untadelig bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“* Doch der Zusammenhang des Verses zeigt, dass völlig geheiligt zu sein nicht bedeutet, dass die alte Natur gänzlich verschwunden ist. Paulus wünschte, dass alle durch seinen Dienst Bekehrten in allen drei Bereichen ihres Lebens, nach Geist, Seele und Leib – also der ganze Mensch – praktisch so für Gott abgesondert sein sollten, dass sie von *aller Art* des Bösen bewahrt würden.

Nichts weniger als das sollte der Gegenstand auch unserer Gebete und Wünsche sein. *„Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“* (1. Joh 1,8). Solange die alte Natur nicht beseitigt ist, kann demnach kein Gläubiger von sich selbst behaupten, vollkommen oder außerhalb der Reichweite der Sünde zu sein [und wenn er nach wie vor sündigt, so muss er folglich immer noch die alte Natur in sich haben, denn nur die alte Natur in dem Gläubigen kann sündigen].

So mancher mag sich fragen, warum die Schrift die stellungsmäßige oder absolute Heiligung, die alle Gläubigen automatisch besitzen, so sehr betont. Der Grund liegt in ihrer enormen Wichtigkeit für uns. Das *Gesetz* stellte ein Ideal vor, nach dem es zu streben galt. Im Gegensatz dazu zeigt uns Gottes Weg *in Gnade*, was wir durch seine souveräne Auserwählung *sind*, sodass wir bemüht sein werden, praktisch dem zu entsprechen, was wir sind.

Zwei Jungen werden an demselben Tag geboren. Einer ist eines Königs Sohn und von Geburt an für eine hohe Position und ein hohes Amt bestimmt. Der andere wird arm geboren. Warum wird der junge Prinz ständig daran erinnert, dass er der Sohn eines Königs ist? Liegt darin ein praktischer Vorteil? In der Tat! Die zwei Jungen mögen oft dieselben Straßen entlanggehen, ihr praktisches Leben und Verhalten ist jedoch völlig verschieden. Der Prinz wird praktisch von vielen primitiven und vulgären Wegen ferngehalten, weil er *durch Geburt* für eine königliche Position bestimmt ist. So können auch wir nicht oft genug daran erinnert werden, dass wir sowohl durch das Erlösungswerk Christi als auch durch das Wirken und Innewohnen des Heiligen Geistes *für Gott abgesondert worden sind*. *Nichts anderes ist mehr dazu angetan, ein Leben in Heiligkeit zu bewirken!*

Kapitel 4: Gesetz und Gnade

„Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ „Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“ (Joh 1,17; Röm 6,14).

In einer Hinsicht sind Gesetz und Gnade gleich, denn beide stellen uns einen hohen Standard vor. In allen übrigen Aspekten sind sie jedoch völlig gegensätzlich. Am Berg Sinai (2. Mo 19–20) nannte Gott klar und deutlich seine gerechten und heiligen Forderungen. Wenn die Menschen gehorchten, würden sie gesegnet werden; wenn sie jedoch nicht gehorchten, kämen sie unter den ernststen Fluch des Gesetzes (Gal 3,10). Israel brach das Gesetz und verdiente den Fluch, schon bevor überhaupt die steinernen Tafeln sie erreicht hatten (2. Mo 32). Wenn Gott damals nicht in Gnade mit Israel gehandelt hätte, wären sie sofort umgekommen.

Auf der anderen Seite bedeutet Gnade, dass Segen für alle verfügbar ist, weil Gottes gerechten und heiligen Forderungen in dem Tod und der Auferstehung Christi entsprochen worden ist. Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes werden allen gewährt, die glauben.

Der Kern (das Wesen) des Gesetzes ist *die Forderung*, wohingegen der Kern der Gnade *das Geben* ist. Unter dem Gesetz steht Gott sozusagen vor uns und spricht: „Gib! Leiste mir Liebe und pflichtbewussten Gehorsam.“ Unter der Gnade steht und sagt Er: „Nimm! Empfange meine Liebe und rettende Kraft.“ Das Gesetz sagt: „Handle so und lebe“, während die Gnade sagt: „Lebe, und handle so.“

Wir Glaubenden sind heute nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade. Dies trat ein, „als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter Gesetz, damit er die, die unter Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Sohnschaft empfangen“ (Gal 4,4.5). Das Wort *loskaufen* macht den Unterschied aus. Aber dies erforderte den Tod des Erlösers. Er musste durch sein Sterben am Holz für uns zu einem Fluch gemacht werden (Gal 3,13). Als Ergebnis davon kann der Gläubige sich als „dem Gesetz getötet“ (Röm 7,4) betrachten, weil er in dem Tod seines Stellvertreters, des Herrn Jesus, mitgestorben ist.

Das Gesetz ist nicht gestorben; vielmehr wurde seine Majestät noch nie so sehr gewahrt wie in dem Moment, als der Herr Jesus unter seinem Fluch gestorben ist! Jedoch sind damit zwei Dinge geschehen. Erstens: Weil dem Gesetz entsprochen und sein Fluch getragen wurde, hielt Gott seinen Zorn zurück und verkündete allen Menschen Gnade. Zweitens: Weil der Gläubige in der Person seines großen Stellvertreters dem Gesetz gestorben ist, ist er nun „eines anderen geworden“, „des aus den Toten Auferweckten“ (Röm 7,4). Der Gläubige wird nun durch eine andere Kraft gesteuert, den auferweckten Sohn Gottes.

Folglich ist nicht das Gesetz die *Grundlage* für die Rechtfertigung eines Sünders. Er wird gerechtfertigt durch Gnade, durch den Glauben an das Blut Christi (Röm 3–4). Auch ist nicht das Gesetz die Lebensregel des Gläubigen, sondern Christus! Wir sind mit Ihm verbunden, nicht mit dem Gesetz (Röm 7,4). Lies bitte aufmerksam Galater 3–4.

Die Gläubigen aus Galatien bekehrten sich durch das Evangelium der Gnade Gottes – aber sie wurden abgezogen durch judaisierende Unruhestifter, die „eifrig für das Gesetz“ waren und sowohl die Beschneidung als auch die Einhaltung des Gesetzes lehrten. Paulus sagte ihnen, dass das Gesetz lediglich eine vorübergehende Vereinbarung gewesen war (Gal 3,17), um Israels Sünden aufzuzeigen (Gal 3,19) und um als Erzieher oder Lehrer „auf Christus hin“ zu handeln (Gal 3,24). Doch als Christus kam, die Erlösung vollbrachte und den Heiligen Geist gab, verließ der Gläubige seine Stellung als minderjähriges Kind oder Diener und wurde ein Sohn in dem göttlichen Haushalt und wurde dadurch unter die Freiheit der Gnade gestellt (Gal 4,1–7).

Weil das Niveau der Gnade, zu der wir erhoben worden sind, so viel höher ist als das des Gesetzes, welches wir verlassen haben, bedeutet eine Rückkehr, auch nur in Gedanken, zu dem Gesetz nichts anderes als zu *fallen*. „*Ihr seid aus der Gnade gefallen*“ (Gal 5,4), sind die Worte von Paulus an solche, die das tun.

Das Gleichnis von dem verlorenen Sohn in Lukas 15,11–32 illustriert diesen Punkt. Der zurückkehrende Sohn sagte zu seinem Vater: „*Mache mich wie einen deiner Tagelöhner*“ (V. 19). Seine Gedanken erhoben sich nicht über das Gesetz. Jedoch wurde er aus reiner Gnade angenommen und empfing den Platz eines Sohnes innerhalb des Hauses. Angenommen, er hätte nun einige Tage später wie ein Diener begonnen zu arbeiten und den Vorschriften eines Dieners entsprochen, weil er die Zuneigung des Vaters und das Vorrecht seiner Stellung, die er so großzügig erhalten hatte, behalten wollte. Er wäre folglich *aus der Gnade gefallen* und hätte dem Vater tatsächlich Kummer bereitet, da diese Handlung des Sohnes in Wirklichkeit ein *Misstrauensvotum* gegen den Vater wäre. Es ist also notwendig für uns, dass unsere Herzen „*durch Gnade befestigt werden*“ (Heb 13,9).

Manche meinen, die Gnade wäre dazugekommen, um uns bei der Einhaltung des Gesetzes behilflich zu sein, so dass wir auf diesem Weg in den Himmel kämen – aber das ist ein völlig falsches Konzept. Die Einhaltung des Gesetzes hätte eine Person niemals dazu berechtigt, in den Himmel einzugehen, sondern lediglich dazu, nicht zu sterben. Als ein Gesetzgelehrter den Herrn fragte, was Er denn tun müsse, um ewiges Leben zu erben, wurde er auf das Gesetz verwiesen. Nachdem er eine richtige Zusammenfassung von dessen Forderungen gegeben hatte, antwortete Jesus ihm: „*Du hast recht geantwortet; tu dies, und du wirst leben*“ (Lk 10,25–28). Der Himmel wird nicht erwähnt, denn die einzige Belohnung für die Einhaltung des Gesetzes ist ein ewiges Leben auf der Erde.

Auch ist die Gnade nicht dazugekommen, um uns bei der Einhaltung des Gesetzes behilflich zu sein, sondern um uns Rettung von dessen Fluch zu verschaffen, indem, wie es in Galater 3 gesehen wird, ein anderer diesen für uns getragen hat. Lies auch Römer 3 und beachte, dass, als das Gesetz den Menschen verurteilt und seinen Mund verstopft hatte (V. 9–19), dann die Gnade durch Gerechtigkeit *ohne Gesetz* rechtfertigte (V. 20–24).

In 1. Timotheus 1 wird das *Gesetz* benutzt, um den Gottlosen zu verurteilen (V. 9.10), und anschließend stellt das Evangelium der Gnade Jesus Christus vor, der „*in die Welt gekommen ist, um Sünder zu*

erretten“ (V. 15) – nicht um Sündern zu helfen, das Gesetz einzuhalten, damit sie versuchen konnten, sich selbst zu retten!

Warum wurde das Gesetz gegeben? Römer 3,19 sagt uns, dass das Gesetz gegeben wurde, „damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei.“ Des Weiteren: „... das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde.“ „Es wurde der Übertretung wegen hinzugefügt“ (Röm 5,20; Gal 3,19). Es hat seinen Zweck erfüllt und tut das noch immer. Es kann verurteilen und den hartnäckigsten, eingebildetsten religiösen Menschen zum Schweigen bringen, damit Gnade allein ihn erretten kann.

Der Herr Jesus, die personifizierte Gnade, hat den Fluch des gebrochenen Gesetzes getragen und alle die von diesem Fluch befreit, die an den Herrn Jesus glauben (Gal 3,13). Zudem hat die Gnade uns von unserer Stellung unter dem Gesetz befreit und alle unsere Beziehungen mit Gott auf eine neue Grundlage gestellt (Gal 4,4–6). *Jedoch wurde das Gesetz an sich weder aufgehoben noch beseitigt.* Seine Majestät wurde niemals deutlicher aufrechterhalten als dann, als der Herr Jesus als Stellvertreter unter seinem Fluch litt! Viele werden am Tag des Gerichts angstvoll vor seinen Beschuldigungen zurückweichen (Röm 2,12).

Das Gesetz ist nicht die Lebensregel des Gläubigen. Wenn ein Gläubiger das Gesetz auf diese Weise zu gebrauchen versucht, fällt er aus der Gnade, weil die Gnade uns sowohl *unterweist* als auch errettet (Tit 2,11–14). So ein Gläubiger senkt auch den göttlichen Maßstab ab, weil Christus, nicht das Gesetz, der Maßstab des Gläubigen ist. Zudem nimmt er die falsche Antriebskraft in Anspruch.

Angst mag eine Person dazu bewegen, das Gesetz zu halten zu versuchen und die Kraft der alten Natur zu regulieren. Jedoch ist der Heilige Geist die einzige Antriebskraft, die wirklich das Fleisch kontrollieren und die Person in Übereinstimmung mit Christus bringen kann (Gal 5,16–18). Schließlich zerstört so jemand auch die Beziehungen, in denen er durch die Gnade steht. Obwohl er ein Sohn in der Freiheit des Herzens und Hauses seines Vaters ist, besteht er darauf, sich selbst den Regeln eines Knechtes zu unterstellen!

Manche Menschen fürchten die Lehre, dass ein Christ nicht mehr unter Gesetz ist, weil sie meinen, diese könne jemanden zu allem möglichen Bösen verleiten. Das *wäre* auch der Fall, wenn eine Person Christ würde und unter den Einfluss der Gnade käme, ohne von neuem geboren zu sein, ohne Buße und ohne die Gabe des Heiligen Geistes. Jedoch ist niemand ein Christ ohne diese Dinge. Deswegen ist es nicht notwendig, Christen zu einem heiligen Lebenswandel zu zwingen, indem man sie unter der Bedrohung des Gesetzes hält, so als ob sie lediglich die Natur eines Schweines hätten und mit Gewalt von dem Schlamm ferngehalten werden müssten.

Die Wahrheit ist, obwohl er immer noch die alte Natur hat, so hat der Gläubige doch auch die neue Natur, die nicht sündigen kann. Er besitzt den Heiligen Geist, der ihn leitet. Somit kann ein Gläubiger sicher unter die Gnade gestellt werden, denn es ist Gnade, die ihn überwältigt. Die Schrift sagt: „Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“ (Röm 6,14).

Nicht errettete Menschen mögen die Gnade als eine Ausrede für Böses benutzen, jedoch ist das kein Grund, die oben genannte Wahrheit zu bestreiten. Jede Wahrheit wurde durch böse Menschen missbraucht.

Titus 2,11–15 zeigt uns, wie Gnade den Gläubigen in einem Gott wohlgefälligen Wandel erhält. Im Christentum tut die Gnade beides, sie errettet und unterweist – und was für ein effektiver Lehrer ist sie! Sie füllt unsere Köpfe nicht mit kalten Regeln, sondern bringt unsere Herzen unter den überwältigenden Einfluss der Liebe Gottes. Wir lernen, was Gott gefällt, und weil wir den Heiligen Geist besitzen, fangen wir an, nüchtern, gerecht und gottselig zu leben.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen Kindern, die aus Angst vor Strafe in Ordnung gehalten werden, und Kindern, die in einem Haus leben, wo die Liebe regiert. In dem ersteren mag Ordnung herrschen, aber es wird in einem großen Knall enden, wenn die Kinder aufwachsen. In dem letzteren ist beides, Gehorsam und das freudige Eingehen auf die Wünsche der Eltern, das Ergebnis der Zuneigung der Eltern zu ihren Kindern. Gott regiert seine Kinder durch das Prinzip der Liebe und nicht durch das Prügel-Prinzip. Mögen wir unser Leben in diesem glücklichen Bewusstsein leben.

Kapitel 5: Sünde und Sünden

Obwohl es eine sehr enge Verbindung zwischen Sünde und Sünden gibt, so sind sie doch verschieden. Beide werden in Römer 5,12 erwähnt: „*Darum, so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben ...*“.

Die *Sünde* betrat die Welt durch den Fall Adams. So wie Schlangengift sich durch einen einzigen Biss im ganzen Körper verbreiten und seine tödliche Wirkung ausüben wird, so hat die *Sünde*, das Gift der alten Schlange (des Teufels), die moralische Natur des Menschen durchdrungen und ruiniert. Das Ergebnis davon ist, dass alle gesündigt haben. Somit werden einem jeden von uns *Sünden* der Unterlassung sowie des aktiven Tuns in Gedanken, Worten und Handlungen zugerechnet. Damit ist die *Sünde* das Urprinzip oder die Natur, wohingegen *Sünden* die schlechten Früchte dieses schlechten Baumes sind.

In 1. Johannes 3,4 lernen wir, was Sünde ist: „*Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.*“ Die King James (KJV) Bibelübersetzung übersetzt fälschlicherweise „Übertretung des Gesetzes“ statt „Sünde ist Gesetzlosigkeit“, jedoch besteht ein großer Unterschied dazwischen. Es kann keine Übertretung eines Gesetzes geben, solange es kein eindeutiges Gesetz gibt, demgegenüber man ungehorsam sein könnte; und es gab von Adam bis Mose kein geschriebenes Gesetz. Somit gab es auch keine Übertretung, und Sünde wurde nicht zugerechnet.

Dennoch gab es die Sünde sowie auch den Tod, die Strafe für die Sünde (Röm 5,13.14). Auf der anderen Seite bedeutet *Gesetzlosigkeit* einfach die Verweigerung aller Regeln, das Verwerfen göttlicher Beschränkungen und das Missachten von Gottes Willen. Somit begann Adam einen *Lauf der Sünde*, als er von der verbotenen Frucht aß.

Statt ein Herrscher zu sein, wird der Mensch nun vom Bösen beherrscht, dem er sich selbst übergeben hat. Die *Sünde* hat die Oberhoheit über ihn und bewirkt, dass ständig *Sünden* begangen werden. Die Sünde übt einen tödlichen Einfluss auf das Gewissen aus, so dass Sünder sich ihrer schrecklich gefährlichen Lage, getrennt von der Gnade Gottes, nicht bewusst sind.

Wenn die Gnade Gottes handelt und der Heilige Geist in Leben spendender Kraft an einer Seele wirkt, so ist der erste Aufschrei dieser Seele Not und Schmerz. Die vergangenen Sünden belasten das Gewissen und die Belastung lässt nicht nach, bis der Wert des kostbaren Blutes Christi erkannt wird und diese Person sagen kann: „*Meine Sünden sind vergeben!*“

Dann kommt, meistens zu einem späteren Zeitpunkt, die Frage der *Sünde* bei dem neuen Gläubigen auf. Wir bemerken, dass, obwohl unsere *Sünden* vergeben sind, das Urprinzip Sünde, aus dem die Sünden kommen, *weiterhin in uns ist*. Was muss nun mit der Sünde getan werden?

Es ist wichtig zu verstehen, dass die *Sünde* die Wurzel unserer Probleme ist. Wir sind häufig so sehr mit den *Früchten (den Sünden)* beschäftigt, dass wir vergessen, die *Wurzel* zu bedenken. Ein junger Mann beklagte sich bei einem älteren Christen, dass trotz all seiner Gebete und Bemühungen er weiterhin ständig sündige. „An welchen Bäumen wachsen Äpfel?“, lautete die einzige Antwort, die er bekam. „Warum? Natürlich an einem Apfelbaum“, erwiderte der erstaunte Jugendliche. Die Frage schien so irrelevant zu sein.

„Und an welchen Bäumen wachsen Pflaumen?“, lautete die nächste Frage. Der Jugendliche antwortete: „An einem Pflaumenbaum.“ Dann fragte der ältere Gläubige: „An welchem Baum wachsen Sünden?“ Der Junge lächelte und antwortete: „An einem Sündenbaum.“ Daraufhin verstand er, dass die Sünden, die wir als Christen begehen, nicht kleine, isolierte, böse Taten sind, die der Teufel in unser Leben eingeschleust hat. Diese Sünden kommen als Frucht der *Sünde* hervor, die *in* uns ist. „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh 1,8).

Das einzige Heilmittel für die Sünde ist der *Tod*! Der Tod (oder die Verwandlung durch die Auferstehung, wenn der Herr Jesus kommt, bevor wir sterben, 1. Kor 15,51–53) wird die *Sünde* für uns beenden. Dann wird die letzte Spur davon verschwinden. Freudig erwarten wir diesen Moment!

Schauen wir genauso freudig auf den Augenblick zurück, als der Tod des Herrn Jesus, das große Heilmittel, eintrat? Römer 6,10 sagt: „Denn was er gestorben ist, ist er ein für alle Mal der Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott.“ Er starb *für unsere Sünden* und tat Sühnung für sie – doch Er starb auch *der Sünde*. Deswegen erkennen wir durch den Glauben, belehrt durch den Heiligen Geist, dass wir mit unserem großen Stellvertreter identifiziert werden: Sein Tod ist unser Tod. So sind wir ebenfalls der *Sünde* gestorben, sodass wir nicht länger beständig in der Sünde leben können (Röm 6,2). So halten wir uns auch dafür, „dass wir der Sünde tot sind, Gott aber lebend in Christus Jesus“ (Röm 6,11).

Bemerke, dass die Sünde, der der Herr Jesus starb, eine rein *außerhalb von ihm liegende* Sache für Ihn selbst war. „Sünde ist nicht in Ihm“ (1. Joh 3,5). *Unsere* Sünde dagegen ist sowohl in uns als auch außerhalb von uns. Auch war der Tod Christi nicht nur unser Tod der Sünde, sondern es war auch die völlige Verurteilung der Sünde, der wir gestorben sind. Römer 8,3 sagt: „... Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde sendend, die Sünde im Fleisch verurteilte.“ Am Kreuz wurde die Sünde in ihrer völligen Scheußlichkeit offenbart, weil die Gesetzlosigkeit dort ihren Höhepunkt erreichte. Und in dem heiligen Opfer wurde das Urteil über die Sünde getragen und ihre Verdammung ausgesprochen.

So wurden die *Sünden* getragen und ihre Strafe vollzogen. Die *Sünde* wurde sowohl bloßgestellt als auch verurteilt, und wir sind in dem Tod Christi der Sünde gestorben. Das alles und noch vieles mehr geschah durch das Kreuz.

In Johannes 1,29 und Römer 8,3 lesen wir von der „*Sünde der Welt*“ und der „*Sünde im Fleisch*“. Der erste Ausdruck ist leicht verständlich. Die Sünde (d. h. die Wurzel) und alle ihre Zweige in der Welt werden durch das Lamm Gottes weggenommen. Er wird das auf der Grundlage seines Kreuzes tun, wie wir in Offenbarung 19–21 sehen. Der zweite Ausdruck, „*Sünde im Fleisch*“, ist etwas ganz anderes. Die Sünde (d. h. die Wurzel) ist immer dieselbe. Aber das *Fleisch*, die alte, gefallene Natur der Kinder

Adams, ist das große *Mittel*, in dem sie lebt und wirkt, um in allen individuellen Menschen *Sünden* zu produzieren.

Stell dir eine Stadt vor mit einem großen elektrischen Stromnetzwerk und Kabeln, die nicht isoliert sind. Angst, Schock und Tod wären überall. Die *Sünde* ist wie der unsichtbare elektrische Strom, der seinen Einfluss in jede Richtung spüren lässt. Das *Fleisch* ist wie der Generator inklusive Kabel, also der Sitz der Elektrizität zusammen mit dem Mittel, durch das sie wirkt. Die *Sünden* sind wie die individuellen Elektroschocks mit tödlichem Endergebnis. *Die Sünde der Welt* ist wie das gesamte Stromnetzwerk. Doch das Kreuz wird die ganze Sache zerstören.

In der Bibel finden wir nicht die „*Vergebung der Sünde*“ (d. h. der Wurzel). Jedoch *finden* wir die Vergebung von *Sünden* und auch *einer* Sünde. Wir wollen das illustrieren. Eine Mutter hat einen Sohn, der sehr schnell ein schreckliches Temperament entwickelt. Eines Tages versucht er seine Schwester zu zwingen, nach etwas zu schauen, das sich außerhalb des Hauses befindet, während sie gerade mehr daran interessiert ist, mit ihren Puppen zu spielen. Bei dieser Auseinandersetzung stößt er ihren Kopf so fest gegen das Fenster, dass sie sich durch die Glasscherben am Kopf verletzt. Seine Mutter schickt ihn in sein Zimmer, und als der Vater heimkehrt, wird der Sohn sehr ordentlich bestraft. Am Abend bringt die Strafe ihren erwünschten Effekt. Er kommt unter Tränen zu seinen Eltern und bekennt sein Unrecht. Sie vergeben die zornige Tat – aber vergeben sie das böse Temperament, aus dem die Tat entsprungen ist? Nein! Wenn das der Fall wäre, würden sie es stillschweigend billigen. Sie verurteilen es vielmehr und zeigen dem Sohn zwar liebevoll, aber entschieden, seine böse Natur und ihre Konsequenzen. Soweit es ihnen möglich ist, versuchen sie ihn anzuleiten, so wie sie diese böse Natur zu hassen und zu verurteilen.

„*Gott... verurteilte die Sünde im Fleisch*“ (Röm 8,3). Er sah nicht über sie hinweg oder vergab sie. Das Wirken des Heiligen Geistes in uns leitet uns an, sie ebenso zu verurteilen, wie Gott sie verurteilt hat, sodass wir die Befreiung von ihrer Macht erleben.

Das bedeutet nicht, dass der Sünder nicht mehr sündigt. Verurteilung ist nicht Eliminierung. Sünde ist immer noch in uns (1. Joh 1,8). Die Bibel nimmt an, dass der Gläubige sündigen kann, denn sie trifft göttliche Vorsorge für so einen Fall (1. Joh 2,1). Sie sagt uns sogar, dass wir alle sündigen (Jak 3,2).

Gott hat die Sünde und das Fleisch (die alte Natur) in dem Gläubigen gelassen. So kann er ihre wahre Natur kennenlernen und durch Erfahrung zum Einverständnis mit Gottes Urteil über die Sünden am Kreuz gelangen. Leben und Errettung findet er in einem anderen. Dann kann er persönlich Gott durch Jesus Christus danken, dass er befreit ist (Röm 7,24.25).

1. Johannes 3,9 wird oft als widersprüchlich zu dem oben Genannten gesehen, denn es sagt: „*Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde.*“ Dieser Vers nennt die Natur eines aus Gott Geborenen. „Nicht tun“ bedeutet „nicht praktizieren“. Es liegt nicht in der Natur des Gläubigen, Sünde zu praktizieren. Der Apostel Johannes betrachtet die Gläubigen hier in ihrer Natur als durch Gott Geborene, ohne auf unnormale Besonderheiten einzugehen, die im Verlauf des Lebens erscheinen können.

Welche Auswirkung hat es auf einen Christen, wenn er sündigt? Es hat nichts mit seiner *Sicherheit* zu tun, denn das Kreuz Christi ist das Fundament unserer Sicherheit. Dort wurde die *Sünde* verurteilt und die Sühnung vollbracht, sodass uns für alle Ewigkeit vergeben wird, wenn wir glauben. Die

Vergebung ist ein *Geschenk* der göttlichen Gnade, und „*die Gnadengaben und die Berufungen Gottes sind unbereubar*“ (Röm 11,29). Sie unterliegen nicht einer Meinungsänderung vonseiten Gottes.

Jedoch verringern Sünden nach der Bekehrung das Glück des Christen und nehmen uns sowohl die Freude über unsere Vergebung als auch die Freude an unserer Beziehung zu Gott – bis solche Sünden im Selbstgericht bekannt werden. Dann erhalten wir durch die Fürsprache Christi als unser Sachwalter die Vergebung des Vaters (1. Joh 1,9–2,1). Wir alle müssen auf diese Weise schmerzliche, aber doch nützliche Lektionen lernen und so die wahre Natur *des Fleisches* in uns entdecken und dass der einzige Weg zur Bewahrung vor der Befriedigung seiner Begierden ist, „*im Geist zu wandeln*“ (Gal 5,16).

Lasst uns schließlich noch ein wenig mehr über das nachdenken, was der Herr Jesus in Bezug auf die Sünde am Kreuz getan hat. Trug Er die Sünden aller? Die Bibel sagt: „*Er ist für alle gestorben*“ (2. Kor 5,15), sodass „*Er sich selbst gab als Lösegeld für alle*“ (1. Tim 2,6), und dass Er „*die Sühnung für unsere Sünden ist, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die [Sünden der] ganze Welt*“ (1. Joh 2,2). Diese Verse zeigen uns die auf *Gott gerichtete Seite* seines Werkes. Alle sind in seiner *Absicht* eingeschlossen. Somit wurde *Sühnung* (Gott ist zufriedengestellt) zum Nutzen aller in der Welt erbracht.

Wenn es um die eigentlichen Ergebnisse seines Werkes anstatt seiner Absicht geht, dann wird das völlig anders ausgedrückt. Wir können nicht sagen, dass Er die Sünden aller *getragen* hat, denn die Schrift sagt: „*Der selbst unsere [der Gläubigen] Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat*“ (1. Pet 2,24) und dass Christus „*einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen*“ (Heb 9,28). Gott sei Dank, dass wir zu den *Vielen* gehören! [Jemand hat einmal gesagt, dass Christus ein für alle erreichbarer Stellvertreter war, aber nur für solche ein *tatsächlicher* Stellvertreter wurde, die glauben. Römer 3,22 sagt uns: „*Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus gegen alle und auf alle, die glauben.*“ Es wendet sich an alle, aber kommt nur bei Gläubigen zum Tragen – Anmerkung des Herausgebers.]

Kapitel 6: Die neue und die alte Natur

Der Gegenstand dieses Kapitels und der des vorherigen über Sünde und Sünden greifen unmittelbar ineinander, sodass beide gemeinsam studiert werden sollten.

Viele Christen sind sich bewusst, dass sie oft gegensätzliche Wünsche und Empfindungen haben. In Gedanken, Worten und Taten entdecken sie das seltsamste Durcheinander von Gut und Böse und finden das sehr verwirrend.

Das klärt sich jedoch, wenn uns bewusst wird, dass der Gläubige zwei verschiedene Naturen hat, die neue und die alte. Die neue Natur ist die Quelle aller guten Wünsche, wohingegen die alte Natur ausschließlich die Quelle von Bösem ist. Eine Henne wüsste nicht, was zu tun wäre, wenn sie zur Mutter sowohl von Hühner- als auch von Entenküken gemacht würde, weil ihr Wesen und somit ihr Verhalten sehr verschieden ist. Viele Christen gleichen einer solchen Henne.

Der Herr Jesus sagte zu Nikodemus, dass er von neuem geboren werden müsse – „aus Wasser und Geist geboren“. Dann fügte Er hinzu: „Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“ (Joh 4,6). Die beiden Worte Fleisch und Geist deuten klar auf die Existenz von zwei Naturen hin, wobei jede durch ihre Quelle charakterisiert wird. Die erste wird *Fleisch* genannt, denn sie entspringt dem Fleisch. Die andere wird *Geist* genannt, denn sie entspringt dem Heiligen Geist.

Wir können somit von dem Fleisch als der *alten Natur* sprechen, da wir sie durch unsere Geburt in die Rasse Adams empfangen haben. Der Geist ist demnach die *neue Natur*, die wir durch die Neugeburt, als aus dem Heiligen Geist geboren, empfangen. Jedoch sollten wir den Geist, unsere neue Natur, nicht mit Gott, dem Heiligen Geist, verwechseln. Die neue Natur, der Geist, ist das direkte Resultat der Wunder wirkenden Kraft des Heiligen Geistes. Doch obwohl sie so eng miteinander verbunden sind, ist die jeweilige Verwendung des Wortes *Geist* verschieden.

Als du von neuem geboren wurdest, hat der Heilige Geist in dir diese neue Natur eingepflanzt. Eines der ersten daraus resultierenden Ergebnisse war ein Kampf zwischen der neuen und der alten Natur. Beide Naturen streben nach Herrschaft, eine jede zieht in die entgegengesetzte Richtung. Bis das Geheimnis der Befreiung von der Macht des Fleisches verstanden wird, setzt sich das schmerzhafteste Durcheinander von Richtig und Falsch fort. Diese schmerzhafteste Erfahrung wird in Römer 7 beschrieben. Lies das Kapitel, besonders die Verse 14 bis Kapitel 8,4. Findest du nicht viele deiner persönlichen Erfahrungen dort?

Paulus kommt in Römer 7,18 zu einer sehr wichtigen Schlussfolgerung. Er sagt: „Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.“ Das Fleisch ist vollständig schlecht. Gott lässt uns durch den Schlamm dieser bitteren Erfahrungen gehen, damit wir diese wichtige Lektion sorgfältig lernen. Der Herr sagt: „Das Fleisch nützt nichts“ (Joh 6,63). Paulus sagt das gleiche in

Römer 8,8: *„Die aber, die im Fleisch sind, vermögen Gott nicht zu gefallen.“* Nur Böses kann aus dem Fleisch, unserer alten sündigen Natur, hervorkommen.

Vernachlässigtes und ungeschultes Fleisch wird heidnisch und wild, wohingegen gebildetes und kultiviertes Fleisch zurückhaltend, zivilisiert und sogar religiös wird – doch es ist weiterhin Fleisch. Das, was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch – unabhängig davon, was du damit machst. Absolut nichts Gutes findet sich, noch nicht einmal in erstklassigem Fleisch. Was kann getan werden mit so einer Natur, in der die Sünde wohnt und wirkt? Was hat Gott damit gemacht? Wie sieht sein Heilmittel aus?

Gott antwortet in Römer 8,3: *„Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleisch verurteilte.“* Das Fleisch wurde durch das Gesetz scharf verurteilt, jedoch konnte das Gesetz es weder zügeln noch kontrollieren, um uns von seiner Macht zu befreien. Aber im Kreuz Christi hat Gott richterlich damit gehandelt. Er hat die Sünde im Fleisch verurteilt – und zwar die Wurzel des Problems.

Römer 8,4 zeigt uns die praktischen Ergebnisse davon. Wir besitzen den Heiligen Geist als Kraft der neuen Natur, sodass, wenn wir nach dem Geist wandeln, wir alle Rechtsforderungen des Gesetzes erfüllen, obwohl wir nicht länger unter dem Gesetz stehen. Es ist nicht mehr unsere Lebensregel.

Auch wenn Gott unsere alte Natur durch das Kreuz Christi verurteilt hat, was können *wir* denn damit tun? Nun, wir können dankbar annehmen, was Gott getan hat, *und unsere alte Natur als eine verurteilte Sache behandeln!* Wir können absolut *„nicht auf Fleisch vertrauen“* (Phil 3,3).

Verstehen wir wirklich den wahren Charakter des Fleisches, dass in ihm nichts Gutes wohnt und dass Gott es verurteilt hat? Haben wir den Punkt erreicht, wo wir kein Vertrauen mehr in es setzen, auch nicht in seiner besten Form? Diesen Punkt erreicht man nicht so leicht. Viele schmerzhaft Erfahrungen und herzerreißendes Versagen müssen oft durchlebt werden, da immer und immer wieder das Fleisch dazwischentritt, um unsere frömmsten und unter Gebet gefassten guten Vorsätze zu verderben. Aber wenn dieser Punkt schließlich doch erreicht wird, ist der größte Kampf geschafft.

Wenn unser Vertrauen auf das Fleisch in Trümmern liegt, dann ist die Macht des Fleisches über uns weitgehend gebrochen. Das geschieht, wenn wir von uns selbst und unseren ernstlichsten Anstrengungen wegblicken und einen Retter in dem Herrn Jesus Christus finden, der durch den Heiligen Geist von uns Besitz genommen hat. *Der Heilige Geist ist die Kraft.* Er macht die Wirksamkeit der alten Natur zunichte (Gal 5,16) und stärkt, beflügelt und leitet zudem die neue Natur (Röm 8,2.4.5.10), wenn wir Ihm das erlauben.

Dabei ist es wichtig zu bemerken, dass die neue Natur keine Kraft in sich selbst besitzt. Römer 7 zeigt uns das. Die neue Natur bewirkt in uns gute und schöne Gedanken und Wünsche, *gibt uns aber nicht die Kraft, um diese zu verwirklichen. Die Kraft kommt durch völlige Unterwerfung unter Christus und den Heiligen Geist!* Der „Wandel im Geist“ resultiert weitgehend aus einer Anerkennung von Gottes Verdammungsurteil über die alte Natur im Kreuz Christi.

Alle Menschen, auch solche, die natürlicherweise liebenswert und sogar religiös sind, brauchen diese neue Natur. Tatsächlich war der Mann, zu dem der Herr Jesus sagte: *„Ihr müsst von neuem geboren werden“* (Joh 3,7) so gut, wie ein Mensch das nur sein konnte. Moralisch, sozial und religiös,

alles sprach für ihn – dennoch sagte der Herr, dass er die neue Geburt brauchte. *Liebenswertes und religiöses Fleisch bleibt nach wie vor nur Fleisch und wird Gott weder zufriedenstellen noch gefallen!*

So erkennen wir, was Gott betrifft, dass niemand durch natürliche Geburt auch nur einen Funken Gutes in sich selbst besitzt. Beispielsweise haben wir in Römer 3,9–19 einen vollständigen Bericht über die moralischen Merkmale des Menschen. In den Versen 10–12 finden wir pauschale, umfassende Aussagen. Anschließend finden wir in den Versen 13–18 die schrecklichen Details einiger dieser Merkmale beschrieben. In all diesen Worten eines Gottes, der nicht lügen kann, entdecken wir noch nicht mal einen Funken Gutes über den Menschen, *da es diesen Funken nicht gibt!* Die Schrift drückt sich sogar noch deutlicher aus!

In 1. Mose 6,5 teilt Gott uns mit: „*Und der Herr sah, dass die Bosheit des Menschen groß war auf der Erde, und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.*“ Paulus hatte diese Wahrheit verstanden. Im Römer 7,18 sagt er: „*Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt*“ – noch nicht einmal ein Funken Gutes!

Vergiss nicht, dass jeder Gläubige beides in sich hat, die alte und die neue Natur. Die alte Natur wird bei der Neugeburt nicht ausgerottet oder in die neue umgewandelt. Beide Naturen befinden sich in jedem Gläubigen. Der *Veredelungsprozess* illustriert dies auf treffende Weise. Ein erstklassiger, guter und kultivierter Apfeltrieb kann auf einen wilden, nutzlosen Baum gepfropft werden und dann kann der Baum gute Früchte hervorbringen. Tatsächlich wird der Baum dann an der bestimmten Apfelsorte, die in ihn verpflanzt wurde, erkannt. Ebenso verhält es sich mit uns. Beide Naturen sind gegenwärtig, jedoch anerkennt Gott nur die neue, sodass wir „*nicht im Fleisch, sondern im [Heiligen] Geist sind*“ (Röm 8,9).

Des Weiteren bedenke, dass keine noch so große menschliche Anstrengung unsere alte Natur verbessern kann. Um über die alte Natur siegreich zu sein, müssen wir so über sie denken und sie so behandeln, wie Gott das tut. Gott berechtigt dich, die alte Natur zu *verleugnen*, weil die neue Natur deine wahre Persönlichkeit wurde, als du errettet worden bist – so wie die aufgepfropfte Apfelsorte kennzeichnend für den Baum ist, sobald die Veredelung wirksam wird. Deine Behandlung der alten Natur ist einfach. Beim Veredeln muss der Gärtner seinen Baum sorgfältig beobachten, wenn er gute Frucht von diesem ernten will. Wenn der alte wilde Stamm sich durchsetzen möchte und Schösslinge aus seinen Wurzeln treibt, muss der Gärtner diese rigoros abschneiden, sobald sie sich zeigen. Ebenso müssen wir rasch und rigoros das Kreuz Christi wie ein scharfes Messer gegen unsere alte Natur und all ihre sündigen Begierden anwenden.

Kolosser 3,5 fordert uns auf, „*die Glieder, die auf der Erde sind, zu töten*“ – also die wilden Schösslinge abzuschneiden. Diese „Schösslinge“ werden uns in den Versen 5, 8 und 9 detailliert genannt. Wir sollen sie alle einzeln töten. Das erfordert geistliche Energie, Mut sowie einen Herzensentschluss, was du nur dann hast, wenn du bereitwillig nur auf den Herrn Jesus schaust und dich selbst völlig in die Hände des Heiligen Geistes übergibst. „*Wenn ihr aber durch den [Heiligen] Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben*“ (Röm 8,13). [Selbstverständlich meint dies nicht, seinem Körper wörtlich physischen Schaden zuzufügen, sondern mit der Hilfe des Heiligen Geistes seinen Körper den Taten der alten Natur für tot zu halten. Dies sehen wir in der Äußerung des Apostels Paulus in 1. Korinther 9,27, Anmerkung des Herausgebers].

Folglich erhalten wir die Kraft des Heiligen Geistes nur dann, wenn wir uns selbst „Gott darstellen als Lebende aus den Toten, und unsere Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit“ (Röm 6,13). Römer 6,19 fordert uns auf, „jetzt unsere Glieder als Sklaven der Gerechtigkeit zur Heiligkeit darzustellen“. Siehe hierzu auch Römer 6,22. Der Gedanke, diese Kraft durch eine Willensanstrengung zu bekommen (also nicht den Willen Gott zu übergeben), ist ein letzter verzweifelter Versuch, irgendwie doch noch ein wenig Anerkennung für das Fleisch zu erhalten, anstatt es gänzlich zu verurteilen und alle Ehre für den Sieg Gott zuzuschreiben.

Die neue Natur wird auf dieser Erde niemals ein so vollkommenes Wachstum erreichen, dass ein Gläubiger niemals wieder sündigt. Ein Beispiel für diese Tatsache wird in 2. Korinther 12,1–10 gegeben. Paulus hatte besonderen Segen erfahren dadurch, dass er bis in den dritten Himmel, in die Gegenwart Gottes, entrückt wurde. Dort hatte er Dinge gesehen und gehört, die keine menschliche Sprache beschreiben konnte. Doch dann musste Paulus sein alltägliches Leben auf dieser Erde wieder aufnehmen. Von diesem Moment an gab Gott ihm „*einen Dorn für das Fleisch*“ – eine Schwäche –, „*damit er sich nicht durch das Übermaß der Offenbarung überhebe*“, d. h. damit er nicht zu hoch von sich selbst dachte, weil er so besonders bevorrechtigt worden war. Die christliche Lebensführung von Paulus war sehr gottesfürchtig und geistlich fortgeschritten, jedoch war das absolut keine Absicherung gegen den Stolz und die Selbstverherrlichung, die der alten Natur zu eigen ist. Wenn also Paulus nicht immun war, sind wir das auch nicht.

Abschließend lasst uns sehen, wie wir die Wünsche der alten von denen der neuen Natur unterscheiden können. Es gibt dafür keine allumfassende, einfache Regel. Wir müssen dafür das Wort Gottes nutzen, das „*lebendig und wirksam ist und schärfer als jedes zweischneidige Schwert ... und ein Beurteiler der Gedanken und Überlegungen des Herzens*“ (Heb 4,12). Dann ist der Thron der Gnade allezeit durch Gebet zugänglich, damit „*wir Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe*“ (Heb 4,16). Somit sind das persönliche Bibelstudium und ernsthaftes, nachdenkliches Gebet absolut notwendig, um die Gedanken und Begierden in uns zu entwirren und zu unterscheiden!

Nichtsdestotrotz können wir eine generelle Regel nennen. Die neue Natur ist *immer* Gott treu; die alte Natur ist *immer* sich selbst treu. Alles, was wirklich Christus zum Ziel hat, ist aus der neuen Natur. Wohingegen alles, was sich selbst zum Ziel hat, aus der alten Natur hervorkommt. So würden viele komplizierte Fragen und Probleme gelöst werden, wenn wir uns ernstlich fragten: Was ist mein tatsächliches (verstecktes) Motiv, warum ich dieses oder jenes tun oder nicht tun will? Dient es zur Verherrlichung Christi oder zu meiner eigenen Befriedigung?

Kapitel 7: Blut und Wasser

Der Apostel Johannes war ein Augenzeuge der Tatsache, dass ein Soldat zu dem bereits gestorbenen und am Kreuz hängenden Christus ging und seine Seite mit einem Speer durchbohrte, und „*sogleich kam Blut und Wasser heraus*“ (Joh 19,34.35). In 1. Johannes 5,6 ergänzt Johannes seinen vorherigen historischen Bericht um die geistliche Bedeutung dieses Ereignisses. Er sagt: „*Dieser ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut.*“ Dann spricht er in Vers 8 über den Heiligen Geist, das Wasser und das Blut als die Zeugen des Sohnes Gottes.

Somit sehen wir, dass beides, das Wasser und das Blut, mit dem *Tod Christi* in Verbindung stehen. Und, obwohl sie miteinander verbunden werden, unterscheiden sie sich doch ausreichend voneinander, um als separate Zeugen verwendet zu werden. Deshalb müssen wir sie in unseren Gedanken voneinander unterscheiden.

Die Reinigung wird in der Schrift mit beidem in Verbindung gebracht, mit dem Blut und dem Wasser: „*Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde*“ (1. Joh 1,7), und: „... *damit er sie [die wahre Kirche] heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort*“ (Eph 5,26).

Diese beiden Arten der Reinigung verbinden sich mit den zwei großen Wirkungen der Sünde, ihrer *Schuld* und ihrer *verunreinigenden Kraft*. Das *Blut* stellt uns den Tod Christi als Sühnung für unsere Sünden vor. Es löscht unsere Schuld und bringt uns Vergebung. Damit sind wir gerichtlich (rechtskräftig) gereinigt. Das *Wasser* spricht von demselben Tod, jedoch von dem Aspekt, wodurch unser sündiger Zustand gerichtet und beendet wurde, um uns von dem alten Zustand und den alten Verbindungen des Lebens, in denen wir einst lebten, zu befreien. Wir sind somit *moralisch* gereinigt und die *Kraft* der Sünde über uns ist gebrochen. Der Liederdichter Toplady hat dies in seinem Lied ‚Rock of Ages‘ (*deutsch*: Fels des Heils) so ausgedrückt:

„*Lass das Wasser und das Blut
Deiner Seite heil'ge Flut
mir das Heil sein, das frei macht
von der Sünde Schuld und Macht!*“

Hebräer 9 und 10 zeigen uns die Wirksamkeit, den Nutzen und die Kraft des Blutes Christi:

1. es reinigt das Gewissen des Sünders von toten Werken, um dem lebendigen Gott zu dienen (9,14)
2. es beseitigt die Übertretungen der alttestamentlichen Heiligen, deren Übertretungen sich unter dem Gesetz angesammelt haben (9,15)
3. es weiht einen neuen Bund (Vertrag oder Testament) der Gnade ein (9,15–18)

4. es beseitigt die Sünden der Gläubigen und legt die Grundlage zur vollständigen Hinwegnahme der Sünde (9,22.26)
5. es hat die Sünden der Gläubigen durch den Glauben auf eine Weise beseitigt, dass ihr Gewissen, einmalig gereinigt, nun ein für alle Mal hinsichtlich der gesetzlichen Frage ihrer Sünden freigemacht ist (10,2)
6. so gibt es dem Gläubigen Freimütigkeit zum Eintritt in die Gegenwart Gottes (10,19)
7. es hat den Gläubigen für immer für Gott geheiligt (beiseite gestellt) (10,20.29)

Das große Thema von Hebräer 9 und 10 ist der Zugang des Gläubigen zu Gott als Ergebnis des Blutes Christi. Der Gläubige ist durch das einmalige Opfer Christi rechtskräftig freigesprochen, um Gott nahen zu können, und dieses Opfer muss nie mehr wiederholt werden. Der Ausdruck *einmal* oder *ein für alle Mal* wird siebenmal in diesen beiden Kapiteln wiederholt, damit wir die vollständige Allgenügsamkeit und große Herrlichkeit, die in Verbindung stehen mit dem einmal vergossenen kostbaren Blut Christi, nicht vergessen.

Obwohl das rechtskräftige Gereinigtsein durch das Blut das große Thema dieser Kapitel ist, wird doch die *moralische Reinigung* nicht vergessen. Wir nahen Gott, „die Herzen besprengt und so gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser“ (Heb 10,22) – offensichtlich eine Anspielung auf die Einweihung Aarons und seiner Söhne in das priesterliche Amt (2. Mo 29). Sie wurden mit Wasser gewaschen (V. 4) und ebenfalls mit Blut besprengt (V. 20), beides ein Vorbild auf den Tod Christi. Somit reinigt uns das *Blut* Christi rechtskräftig und versetzt uns in eine vollkommene Stellung vor Gott, während das *Wasser* uns moralisch reinigt: Es trennt uns von unserem alten, früheren Leben und führt uns in das neue Leben hinein.

Die moralische Reinigung durch das Wasser muss stets aufrechterhalten werden. Aaron und seine Söhne wurden bei ihrer Einweihung von Kopf bis Fuß mit Wasser gewaschen, und diese Waschung wurde nicht wiederholt. Jedoch wurde ein Waschbecken zur Verfügung gestellt (2. Mo 30,17–21), und die Priester waren aufgefordert, sich ihre Hände und Füße zu waschen. „*Wenn sie in das Zelt der Zusammenkunft hineingehen, sollen sie sich mit Wasser waschen, dass sie nicht sterben.*“

Unmittelbar bevor Er sein Abendmahl einsetzte, gürtete sich der Herr Jesus, goss Wasser in ein Becken und fing an, die Füße der Jünger zu waschen (Johannes 13). Petrus' Widerstand gegen diese Handlung des Herrn Jesus benutzte der Herr, um die Wahrheit vorzustellen, dass diese Reinigung notwendig ist, wenn die *Gemeinschaft* mit dem Herrn in seiner himmlischen Stellung genossen werden will. Er sagte zu Petrus: „*Wenn ich dich nicht wasche, hast du kein Teil mit mir*“ (V. 8). Petrus' schneller Wechsel vom Widerstand zum Über-Enthusiasmus veranlasste den Herrn zu sagen: „*Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein*“ (V. 10).

Dieser Vers unterscheidet deutlich unsere zweifache Reinigung durch Wasser. Wir alle, die glauben, wurden ein für alle Mal durch den Tod Christi gebadet (ganz gewaschen): Das *hat* uns von dem alten Leben gereinigt. Jedoch benötigen wir die *tägliche Anwendung* dieses Todes auf unsere Seelen. Ohne dies können wir unser „*Teil mit Christus*“ nicht genießen.

So wurde das Kommen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, durch *beides* charakterisiert, durch Wasser und Blut. Wie wir in 1. Johannes 5,6 gesehen haben, betont der Heilige Geist diesen Punkt ganz besonders, indem Er sagt: „... *nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch*

das Blut“. Warum? Vielleicht liegt ein Grund in unserer Neigung, das Blut zu vergessen – zu sagen, Christus sei einfach nur gekommen, um den Menschen moralisch zu reinigen, indem Er hohe Ideale vorgestellt und als Ansporn für andere ein gutes Leben gelebt habe. Solche Menschen behaupten, Er habe damit „*Versöhnung*“ geschaffen und den Menschen und Gott auf der Grundlage eines guten Lebens zusammengebracht. Um dieser falschen Lehre entgegenzuwirken, betont der Heilige Geist sowohl die moralische Reinigung als auch die Sühnung (Bezahlung) der Sünde!

Somit bleiben die drei Zeugen (der Geist, das Wasser und das Blut) für den Sohn Gottes bestehen. Der Heilige Geist ist der lebendige, handelnde und redende Zeuge, während das Wasser und das Blut zwei stille Zeugen sind – jedoch bezeugen alle drei, dass Er, der auf diese Weise kam, der Sohn Gottes ist, die Quelle des ewigen Lebens; und wir, die wir glauben, haben in Ihm nun das ewige Leben (1. Joh 5,5–13). Mögen wir wirklich Gott danken, dass sowohl das Blut als auch das Wasser aus dieser „Speer-Wunde“ geflossen sind!

Während seines Lebens floss kein Blut oder Wasser Christi. Folglich hatte das *Leben* Christi, so wunderbar es auch war – im Gegensatz zu der Überzeugung einiger –, keinen Anteil an seiner Bezahlung für unsere Sünden. Manchmal wird Römer 5,19 genutzt, um etwas anderes zu behaupten. Dort steht: „... so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.“ Jedoch zeigt ein aufmerksames Lesen des Zusammenhangs (V. 12–21) das Gegenteil auf.

Die zwei Häupter ihrer Menschengruppe, Adam und Christus, werden hier einander gegenübergestellt, mit der Sünde des einen (Adam) und dem darauf folgenden Desaster, und der Gerechtigkeit und dem Gehorsam des anderen (Christus) mit dem darauf folgenden Segen. Es ist eine Frage der „*einen Vergehung*“ und der „*einen Gerechtigkeit*“ (V. 18). Christus' eine Gerechtigkeit war der Gehorsam „*bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz*“ (Phil 2,8).

Wenn das Blut uns von aller Sünde reinigt, warum brauchen wir dann das Wasser? Diese Frage wird am besten durch eine Gegenfrage beantwortet: „Bist du dir nicht bewusst, dass du ebenso gut von der *Liebe* zur Sünde wie von der *Verdammnis* der Sünde gereinigt werden musstest?“ Christen müssen die Sünde *hassen*. Das ist der Grund für das Wasser. Aber wir benötigen auch die tägliche Reinigung, von der das Waschbecken spricht. Da gibt es vieles in uns persönlich, aber auch so mancher subtile Einfluss dieser Welt, der entfernt werden muss.

Wir kehren für die tägliche Reinigung nicht zum Blut zurück. Der Gläubige muss sozusagen nicht ständig den Reinigungs- und Rechtfertigungsprozess betreffs der ewigen Errettung von der Sünde durchlaufen, von dem das Blut spricht. „*Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden*“ (Heb 10,14). Jedoch haben einige gemeint, dass 1. Johannes 1,7: „... und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ uns auffordert, für die tägliche Reinigung zum Blut zu gehen. Das Wort „*reinigt*“ hebt in diesem Vers einfach die dem kostbaren Blut Christi innewohnende Eigenschaft hervor, dass es *immer* jeden Sünder reinigen wird, der im Glauben zu Christus kommt, um gerettet zu werden.

Auf diese Weise nutzen wir oft die Gegenwartsform. Wir sagen, dass „*Feuer Holz verbrennt*“. Dabei meinen wir nicht, dass das Feuer das Holz fast jeden Tag ein wenig verbrennen wird (denn Holz kann nur einmal verbrannt werden), sondern dass es eine dem Feuer innewohnende, wohlbekannt

Eigenschaft ist, dass es Holz verbrennt. Somit unterstützt 1. Johannes 1,7 nicht eine tägliche Reinigung durch das Blut.

Da die Schrift von unserer täglichen Waschung oder Reinigung *durch Wasser* spricht – wie werden wir denn gewaschen? Das geschieht durch das *Wort Gottes*, unsere Bibeln. Das Wasser und das Wort Gottes werden in Epheser 5,26 eindeutig miteinander verbunden: „... *damit er sie [die Versammlung] heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser **durch das Wort***“. Nur das Wort zeigt uns den wunderbaren Tod Christi. Dabei wird auch die Sünde klar aufgedeckt. So werden unsere Zuneigungen gereinigt. In Psalm 119,9 wird die Frage gestellt, wie ein Jüngling seinen Weg in Reinheit gehen kann. Die Antwort lautet: „*Indem er sich bewahrt nach deinem Wort.*“

Wir übersehen diesen reinigenden Effekt des Wortes Gottes oft, selbst wenn wir bestrebt sind, unsere Bibeln eifrig zu studieren. Eine junge Gläubige erzählte einmal von ihrer Schwierigkeit, sich an eine Predigt zu erinnern. Ein älterer Gläubiger forderte sie auf, ihm ein Sieb voll Wasser zu bringen; doch jedes Mal, wenn sie es versuchte, lief das ganze Wasser aus dem Sieb heraus. Als sie ihm schließlich sagte, er habe sie gebeten, eine unmögliche Sache zu tun, machte er sie darauf aufmerksam, dass, wenn auch nicht ein Tropfen Wasser aufbewahrt wurde, *das Sieb doch viel sauberer sei als zuvor*. Lasst uns oft bei Gottes Wort verweilen! Auch wenn wir keine großartigen Bibelgelehrten werden, so wird doch unser Leben dadurch gereinigt.

In Johannes 3,5 lesen wir von dem Geborenwerden durch Wasser. Durch das Wasser des Wortes, angewandt durch die Kraft des Heiligen Geistes, werden wir von neuem geboren – um ein neues Leben und eine neue Natur zu besitzen, und das schließt die Verurteilung des alten Lebens und der alten Natur mit ein. Wie wir gesehen haben, wird dies in der *Waschung* der Priester vom Kopf bis zu den Füßen dargestellt (2. Mo 29,4; Joh 13,10). Johannes 3,5 spricht nicht von der Taufe!

Der Herr spricht lediglich von einer Neugeburt, die durch das Wasser und den Heiligen Geist geschieht – das Wasser ist dabei das Mittel und der Heilige Geist die Kraft. Diese Neugeburt wird vom Herrn als undefinierbar und als nicht durch den Menschen kontrolliert bezeichnet (3,8). Die Wassertaufe dagegen ist sowohl definierbar als auch vollständig durch den Menschen kontrollierbar, so dass Johannes 3,5 eindeutig nicht davon spricht.

Zusammenfassend brauchen wir das Wasser sowohl, wenn wir sündigen, als auch (selbst wenn wir nicht sündigen) während wir in dieser verunreinigten Welt leben, wenn wir anbeten, Gemeinschaft haben oder Gott dienen wollen. In 4. Mose 19 wird das Wasser dargestellt als etwas, das von der Sünde reinigt. In 2. Mose 30,17–21 wird das Wasser dargestellt als etwas, das von irdischem Schmutz reinigt (ohne Bezug auf tatsächliche Sünden), damit wir Gott nahen können. Wir haben diesen letzten Aspekt auch in der Fußwaschung von Johannes 13 gesehen. Wir brauchen jedoch auch das ein für allemal gegebene Blut.

Kapitel 8: Gnade und Jüngerschaft

Das Wesen der Gnade Gottes ist, dass sie kosten- und bedingungslos ist. Die Voraussetzungen für ihren *Erhalt* sind Buße und Glaube, jedoch ist die Gnade an sich mit keinerlei Bedingung verknüpft. Manche Menschen geben mit einer Hand und nehmen mit der anderen oder fügen einer Gabe so viele Einschränkungen und Bedingungen bei, dass das Geschenk nutzlos für den Empfänger wird – doch das ist nicht Gottes Art zu handeln.

Dennoch teilt uns Lukas 9,23 mit: „*Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf und folge mir nach.*“ Warum das „Wenn“? Was bedeutet es? Ist die Errettung wirklich kostenfrei, oder müssen wir dafür mit dem Herrn eine Art Geschäft abschließen? Wie sieht es mit anderen Versen aus, die ähnliche „Wenns“ enthalten?

Als Antwort lies Lukas 14,25–35. Vers 26 sagt: „Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, **so kann er nicht mein Jünger sein.**“ Diese letzten Worte werden dreimal wiederholt (V. 26.27.33). Beachte, dass sie nichts über die *Errettung* sagen, sondern über *Jüngerschaft*!

Der vorausgehende Abschnitt (Lk 14,15–24) beinhaltet das Gleichnis von dem *großen Gastmahl*, das eine großartige Entfaltung der Gnade Gottes ist. Nachdem Er soeben die göttliche Gnade auf eine Weise beschrieben hatte, die große Menschenmengen anzog, prüfte der Herr Jesus anschließend ihre Echtheit, indem Er ihnen die Bedingungen für *Jüngerschaft* nannte.

Obwohl Gnade und Jüngerschaft zwei verschiedene Dinge sind, müssen sie doch gemeinsam und in ihrer richtigen Reihenfolge betrachtet werden. *Gnade* ist eine besondere Form oder Art göttlicher Liebe, die sich herabneigt, um zu denen zu gehen, die das absolut nicht verdient haben, und sich an ihre Bedürfnisse anpasst (obwohl sie diese Bedürfnisse bei Weitem übertrifft).

Auf der anderen Seite ist *Jüngerschaft* eine besondere Form oder Art der Liebe eines *Gläubigen*, eine Antwort auf die Liebe Gottes. Sie ist ein Rückfluss göttlicher Liebe zu ihrer Quelle. Ein *Jünger* ist sowohl ein *Lernender* als auch ein *Nachfolger*. Wenn eine Seele von der Gnade Gottes ergriffen wird und neues Leben in ihr entsteht, dann sind ihre ersten Regungen, mehr über ihren Heiland und von Ihm lernen zu wollen und Ihm nachzufolgen. Somit ist liebende Gnade die Kraftquelle der Jüngerschaft.

In dem oben genannten Gleichnis von dem großen Gastmahl sehen wir die Tür der Errettung weit aufgetan und die schlimmsten der Menschen eingeladen. Keine Forderungen, Bedingungen oder Abkommen werden ihnen auferlegt. Die Gnade wird nicht durch solche Dinge gehindert oder getrübt. Dennoch war der Herr sich zweier Dinge wohl bewusst, als Er dieses Gleichnis erzählte:

1. Viele würden nur *äußerlich bekennen*, die Gnade empfangen zu haben. Aber es entsprach nicht der Realität.

2. Diejenigen, die wirklich Gnade empfangen haben, haben dadurch eine „reaktionsfähige“ Liebe in ihren Seelen empfangen, die sie unwiderstehlich hinter dem Einen herzieht, von dem diese Liebe kommt. Diese Menschen haben den Wunsch, alles zu lernen, was Ihm wohlgefällig ist.

Das ist der Grund, weshalb der Herr seiner Erklärung über die Gnade dann Anweisungen für Jüngerschaft folgen lässt. Anschließend fügt Er zwei kurze Gleichnisse hinzu, welche die Wichtigkeit einer *Kostenberechnung für Jüngerschaft* aufzeigen (Lk 14,28–33).

Eines Tages sagte mir ein traurig aussehender Mann: „Es kostet zu viel, ein Christ zu sein.“ Hatte er recht? Wenn er meinte, dass es zu viel kostete, errettet zu werden, dann lag er falsch, denn die Errettung kostet uns gar nichts. Die unermesslichen Kosten dafür sind auf den Einen gefallen, der fähig war, sie zu tragen; und indem Er für uns zur Sünde gemacht wurde, *hat* Er sie alle getragen.

Wenn dieser Mann jedoch meinte, dass es zu viel kostete, ein *Jünger* zu sein, so lag er erneut falsch. In der Tat *kostet* es etwas, ein Jünger zu sein, aber es kostet nicht *zu viel*! Die Tatsache war, dass dieser traurig aussehende Mann nicht errettet war. Er hatte nie die Gnade geschmeckt, und so hatte er nichts auszugeben. Wenn jemand ohne Geld im Portemonnaie einkaufen geht, dann kostet *alles* zu viel! Der Mann stellte die Nachfrage vor das Angebot, den Wagen vor das Pferd.

Jüngerschaft kostet den Preis ständiger Opferbereitschaft unsererseits. Wir müssen daran arbeiten, unsere Stellung als Christen zu festigen, und erhebliche Energie aufwenden, um unsere Feinde zu bekämpfen.

Das erste Gleichnis, das die Kostenberechnung thematisiert (Lk 14,28–30), spricht von Arbeit.: „*Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will...*“. Wenn du dem Herrn folgen möchtest, dann musst du einen Turm bauen. Ein Turm spricht von *Schutz*. Wir werden durch Gottes Kraft durch Glauben bewahrt (1. Pet 1,5). Wir sind dafür verantwortlich, uns selbst auf unseren allerheiligsten Glauben zu erbauen.

Deshalb ist das „*Beten im Heiligen Geist*“ unsere einzig richtige Haltung, und das Ergebnis ist, uns „*selbst in der Liebe Gottes zu erhalten*“ (Judas 20,21). Wir sind gut geschützt, wenn die Liebe Gottes uns quasi als unser Verteidigungsturm umgibt. Glaube erbaut. „Der Glaube“, wie er im Wort Gottes gefunden wird, ist die feste Grundlage, auf der wir bauen, und das Gebet die Haltung, die am besten in dieses Gebäude passt. Somit ist die *bewusst gekannte* Liebe Gottes unser Verteidigungsturm.

Alles das ist lediglich ein Mittel zum Zweck. Wir werden in der *Defensive* stark, damit wir *offensiv* gegen den Feind kämpfen können. Das sehen wir im zweiten Gleichnis (V. 31–33): „*Oder welcher König, der auszieht...*“. Ein Jünger sollte sich offensiv, zielgerichtet, kämpferisch bewegen. Beachte, dass dieser König einen anderen König mit zweifach größerer Heeresmacht anzugreifen beabsichtigte. Das ist ein mutiger Zug! Er war hinter seinem Rücken gut befestigt: Sein Turm war gebaut. Das ist die Art und Weise Gottes! Zum Beispiel wurde Davids „Turm“ durch die Erfahrungen in der Wüste gebaut, als er einen Löwen und Bären tötete. Deswegen ängstigte der Riese Goliath ihn nicht mehr.

Jüngerschaft bedeutet all dies. Es bedeutet ernsthaftes Gebet und ernsthaftes Bibelstudium. Es bedeutet tiefe Übungen und den Schrecken, die Welt, das Fleisch und den Teufel zu bekämpfen. Setz dich hin und berechne die Kosten! Ängstigt dich das? Wenn das so ist, dann zähle noch mal nach, aber im vollen Licht der Macht Gottes und der Reichtümer seiner Gnade – dann wirst du anfangen, „*in Christus Jesus zu frohlocken*“ und, was noch weiter geht, *kein Vertrauen mehr auf Fleisch haben*.

So gehen Gnade und Jüngerschaft Hand in Hand, wie das beim blinden Bartimäus sichtbar wurde (Mk 10,46–52). In der Person des Herrn Jesus stand die Gnade bei seinem Hilferuf still und gab ihm gerne alles, was er begehrte. „Und Jesus sprach zu ihm: *Geh hin...*“, das heißt: „Geh, wohin du willst: Es werden dir keine Bedingungen auferlegt.“ Aber wohin ging Bartimäus dann? „Und sogleich wurde er wieder sehend und **folgte ihm nach auf dem Weg.**“ Durch die Gnade gezogen, betrat er den Weg der Jüngerschaft. *Er folgte Jesus nach* (V. 52).

Jüngerschaft ist nicht nur ein paar wenigen Personen vorbehalten – wie beispielsweise einem Klerus. Es gibt in der Christenheit keine bevorzugten Personen. Alle Christen der Anfangszeit waren Gläubige und Heilige und Jünger (Apg 1,15; 6,1; 9,38; 19,9; 20,7). Auch Paulus war, wie alle anderen, ein Gläubiger, ein Heiliger und ein Jünger, obwohl er durchaus ein direkt vom Himmel Begabter, ein mit Autorität bekleideter Mensch war.

Leider hat die Welt das christliche Bekenntnis weithin eingenommen. Das schriftwidrige Klerus-Laien-System ist überall präsent. Jedoch kennt das wahre Christentum der Bibel nichts davon. Was für ein Armutszeugnis, wenn wir Erkenntnis, sozusagen geistliches Augenlicht, bekämen und anschließend, ungleich Bartimäus, uns in Jericho amüsieren gingen! Und doch existiert eine anhaltende Neigung in diese Richtung. Daher sagte der Herr zu einigen Gläubigen: „*Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaftig meine Jünger*“ (Joh 8,31). Jüngerschaft ist eine Sache aller Christen, jedoch gibt es viele Gläubige, die nicht wirklich „Jünger“ sind – echte, ernsthafte Nachfolger des Herrn Jesus.

Lasst uns in Lukas 14,25–33 noch einmal die *Voraussetzungen* für christliche Jüngerschaft anschauen. Die ganze Angelegenheit wird auf die Notwendigkeit heruntergebrochen, *Christus an die erste Stelle* und alles andere an die letzte Stelle zu setzen. Im Vergleich gesehen, sollten wir alles andere hassen. Unsere Liebe zu Christus sollte im Vergleich zu unserer natürlichen Liebe in unseren Beziehungen so stark sein, dass die letztere wie Hass erscheint (Lk 14,26). Siehe Lukas 9,59.60 als Beispiel dafür.

Gleicherweise werden wir in Lukas 14,33 aufgefordert, allem zu entsagen, was wir haben. Unsere Zuneigungen sollten nicht unserem Besitz gelten, weil sie nun unserem Meister gehören und Ihm allein vorbehalten sein sollten. Das *mag* mitunter bedeuten, alles aufzugeben, wie es die Christen der Anfangszeit getan haben, oder wie Levi (Lk 5,27–29) – denn es ist möglich, „alles zu verlassen“ und doch Besitz zu haben. Levis Haus gehörte ihm weiterhin, jedoch wurde es zusammen mit seinem Geld nun für den Herrn verwendet, um ein großes Fest für Christus zu veranstalten und Sünder zu Ihm zu bringen. Das ist ein wichtiges Beispiel für uns!

Wenn Christus an erster Stelle stehen soll, dann muss das *eigene Ich* Platz machen – ein Jünger muss *sich selbst verleugnen* und täglich sein Kreuz aufnehmen (Lk 9,23–26). Wir müssen *innerlich* „Nein“ zu uns selbst sagen. Wir müssen wie ein toter Mann sein, wenn es um das Praktizieren unseres Willens geht. Dann müssen wir *äußerlich* täglich sein Kreuz aufnehmen. Wir müssen anerkennen, dass der *Tod* uns von der Welt und ihrer Pracht abschneidet. Wir müssen „Nein“ zur Liebe nach einem guten Ruf und Beliebtheit sagen. Alles das verlangt harte Arbeit von uns, die für das Fleisch bitter ist, aber sie wird durch die Liebe Christi versüßt! Das sind die Bedingungen für Jüngerschaft. Siehe auch Lukas 9,46–62.

Jüngerschaft bedeutet heute noch genau das gleiche wie vor 2000 Jahren. Es gibt geringfügige Unterschiede, weil wir in einer anderen Zeit leben, doch es bedeutet nach wie vor, „Nein“ zu unserem

eigenen Willen zu sagen. Es bedeutet nach wie vor das Kreuz: Die Welt wird uns hassen. Früher (und in manchen Teilen der Welt auch heute noch) zeigte sich dieser Hass durch Schwert, Kreuz, wilde Tiere oder Flammen. Heute geschieht dies für gewöhnlich durch stille Verachtung, eine gut getimte Beleidigung oder gesellschaftlichen Ausschluss. Die früheren Angriffe waren oft schnell und hart, und alles war vorbei. In unserem Fall ist die Tendenz eher, dass Angriffe *chronisch* sind – milde, aber lang andauernd.

Jüngerschaft bedeutet nach wie vor, im Geist des Selbstgerichts sowie der Trennung von der Welt, selbst in ihren religiösen Formen, zu leben. Es bedeutet, alles Fragwürdige oder hinderliche Dinge, die andere zum Stolpern bringen, um seines Namens willen aufzugeben – selbst Dinge, die an sich zulässig sind, weil unsere Frage stets ist: „Was möchte *Er*?“

Offensichtlich wird ein wahrer Jünger in dieser Welt viel verlieren. Aber er „*empfängt vielfach in dieser Zeit, und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben*“ (Lk 18,30). Der Gewinn ist für den natürlichen Menschen nicht besonders ansprechend: Es ist ein höherer (ein geistlicher) Gewinn. „*Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren*“ (Joh 12,26). Der Gewinn besteht darin, dass wir bei Christus sind und vom Vater geehrt werden! Wer könnte einen so wunderbaren Gewinn ausloten!

Nachdem ihnen etwas über Jüngerschaft gesagt worden war, durften drei Jünger einen kurzen Einblick in diesen „Gewinn“ bekommen, als sie Zeugen der Verklärung wurden (Lk 9,27–36). Sie waren „*mit ihm auf dem heiligen Berg*“ (2. Pet 1,16–18). So bezeichnete Paulus, der alles für Christus verloren hatte, den Gedanken an die Verlustseite der Jüngerschaft als „*das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal*“ und stellte die Gewinnseite vor als „*ewiges Gewicht von Herrlichkeit*“ (2. Kor 4,17.18).

Noch eine Begriffsunterscheidung: Paulus war ein Apostel, aber er war auch ein Jünger. Diese beiden Dinge werden klar voneinander unterschieden, wie uns Lukas 6,13 zeigt: „*Als es Tag wurde, rief er [der Herr Jesus] seine Jünger herzu und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte.*“ Das Wort *Jünger* bedeutet, ein „*Belehrter*“ oder „*Geübter*“ zu sein. Das Wort *Apostel* bedeutet „*Gesandter*“. Jeder wahre Nachfolger des Herrn war ein Jünger, aber nur die zwölf vom Herrn Gesandten (plus andere zu einem späteren Zeitpunkt, einschließlich Paulus) waren Apostel. Sie hatten eine einmalige Stellung der Autorität und des Dienstes. Sie waren an der *Grundlegung* der Versammlung beteiligt (Eph 2,20) und sind schon lange gestorben. Aber bis heute gibt es Millionen von Jüngern des Herrn.

Die *Kraft* zur Jüngerschaft kann nur in Gott gefunden werden, aber sie erreicht uns auf einfache Weise – denn in der *Zuneigung* liegt eine *impulsive* (explosive, motivierende, antreibende) Kraft verborgen. Wenn die Liebe Gottes selbst das dunkelste Herz berührt, lernt dieses eine neue, anspornende Kraft kennen, und die Jüngerschaft beginnt. Dieselbe Kraft, welche die Jüngerschaft ins Leben ruft, erhält diese auch. Lies dazu Johannes 14–16 – ein „Handbuch“ zur Jüngerschaft. Du wirst feststellen, dass die *Liebe* die Quelle von allem ist. Der Heilige Geist ist die Kraft, und der *Gehorsam* (gegenüber den Geboten des Herrn) ist der Weg, auf den der Geist den Jünger leitet.

Wenn du als Jünger des Herrn Jesus leben möchtest, brauchst du dafür drei Dinge. *Erstens* brauchst du geistliche Weisheit und Unterscheidungsvermögen (ein korrektes Urteilsvermögen), die allein aus der Schrift kommen, wo wir den Willen des Herrn für unser Leben finden. Als Jünger ist es unsere

Aufgabe (mit der Hilfe des Heiligen Geistes), diesen Willen zu suchen. Das bedeutet, dass wir unsere Bibel sehr gut kennen und sie sorgfältig studieren müssen.

Das *Gebet* ist die *zweite* Sache. Wir müssen einen Geist der Abhängigkeit von Gott aufrechterhalten, und das geschieht durch Gebet. *Drittens* muss es uns stets ein Anliegen sein, *gehorsam* zu sein. Als Jünger ist es unsere Aufgabe, gehorsam zu sein, und nicht irgendwelche „großen“ Dinge zu tun, von denen wir annehmen, dass sie dem Herrn gefallen würden. Deswegen lasst uns jede „Bürde“ ablegen, die uns daran hindern könnte (Heb 12,1), und an die Worte unseres Meisters denken: „*Wenn ihr dies wisst, glücklich sei ihr, wenn ihr es tut*“ (Joh 13,17).

Kapitel 9: Auserwählung und Gnade

Von Beginn der Bibel-Geschichte an bilden zwei große Tatsachen die Grundlage für jedes Handeln Gottes mit dem Menschen. Die erste, dass Gott absolut souverän ist. Die zweite, dass der Mensch ein intelligentes Geschöpf mit moralischen Fähigkeiten und somit vor seinem Schöpfer verantwortlich ist.

Manche Menschen sehen einen Widerspruch zwischen der Souveränität Gottes, die sich zeigt in der Auserwählung einiger zum Segen, und dem freien Angebot der Gnade, das sich an alle Menschen richtet. Die Ultra-Calvinisten lösen diese Schwierigkeit, indem sie die Verantwortung des Menschen verwerfen, während die Arminianer das Problem durch die Verwerfung von Gottes Souveränität lösen. Jedoch sind beide „Lösungen“ schriftwidrig, da sie die oben genannten biblischen Tatsachen abstreiten. Das wirkliche Problem besteht darin, dass unsere kleinen Köpfe Schwierigkeiten damit haben, Gottes große Gedanken zu erfassen.

Die erste Tatsache sehen wir in 1. Mose 1,1: „*Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.*“ Gott ist souverän. Dann schuf Gott den Menschen „*in unserem Bild, nach unserem Gleichnis*“, und gab dem Menschen Herrschaft (1. Mose 1,26). Hier sehen wir den Menschen als geschaffen, um Gottes Vertreter in der Schöpfung zu sein. Anfänglich war er ein freier, intelligenter, moralisch handelnder Stellvertreter, der für seine Handlungen völlig verantwortlich war. Obwohl der Mensch heute nicht mehr sündlos ist, sondern ein gefallenes Geschöpf, bleibt seine Verantwortlichkeit bestehen.

Eins der größten Zeugnisse von Gottes Souveränität kam von Nebukadnezar, dem großen heidnischen König, in dem *menschliche* Souveränität ihren höchsten Ausdruck fand. Er sagte: „... *nach seinem Willen tut er [Gott] mit dem Heer des Himmels und mit den Bewohnern der Erde; und da ist niemand, der seiner Hand wehren und zu ihm sagen könnte: Was tust du?*“ (Dan 4,32). Auf der anderen Seite wird die Verantwortung des Menschen in seinem gefallenen Zustand deutlich in Römer 1,18–3,19 gezeigt, wo Paulus den völligen Ruin der Menschheit aufzeigt. Wenn die Sünde die Verantwortung des Menschen zerstören würde, dann wäre der ruinierte Zustand des Menschen zu entschuldigen – jedoch zeigt Paulus, dass der niedrigste Heide, der gebildetste Götzendiener und der absolut religiöse Jude gleichermaßen „ohne Entschuldigung“ sind.

Gläubige werden angesprochen als *auserwählt* „in Ihm“ (Christus) „vor Grundlegung der Welt“ (Eph 1,4) und „nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters“ (1. Pet 1,2). Der Herr sagte zu seinen Jüngern: „*Ihr habt mich nicht auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt*“ (Joh 15,16), und: „*Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zieht*“ (Joh 6,44).

Sollten wir nun aus diesen Schriftstellen schließen, dass alle evangelistischen Bemühungen nutzlos wären? Dass zu predigen, außer zu denen, die von Gott auserwählt sind, eine Zeitverschwendung sei? Lasst uns schauen, was die Apostel taten. Petrus drängte in Apostelgeschichte 2,40 seine Zuhörer, als er eindringlich ihre Herzen ansprach: „*Lasst euch retten von diesem verkehrten Geschlecht.*“ In

Apostelgeschichte 3,19 forderte er rebellische Sünder auf, Buße zu tun und sich zu bekehren. Paulus verkündigte *„Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus“* (Apg 20,21).

Hätten die Apostel nicht eher sagen sollen: „Ihr könnt absolut nichts tun. Ihr seid geistlich tot und müsst daher einfach auf die Begnadigung Gottes warten. Wenn Er euch erwählt hat, dann werdet ihr errettet; wenn nicht, dann werdet ihr verloren gehen“? Oder etwa: „Der Mensch ist ein absolut frei Handelnder und fähig, in der richtigen Weise zu entscheiden, wenn es ihm nur ausreichend attraktiv vorgestellt wird. Gott kennt das Ende bereits von Anfang an, aber Er hat keinen bestimmten Willen in Bezug auf jemanden. Daher müssen wir alles tun, was wir können, um das Evangelium so anziehend wie möglich vorzustellen, damit Menschen gewonnen werden“? Jedoch sagten die Apostel weder das eine noch das andere. Tatsache ist, wenn wir zu einem der beiden vorher genannten Schriftabschnitte auf Kosten des anderen tendieren, wir uns den Worten des Herrn aus Lukas 24,25 aussetzen: *„O ihr Unverständigen und trägen Herzens, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben.“*

Alle oben genannten Schwierigkeiten verschwinden, sobald wir den wahren Charakter des menschlichen Ruins und der göttlichen Gnade sehen. Indem er sündigte, hat der Mensch eine Schuldenlast aufgehäuft und sich so das Gericht zugezogen. Er empfing auch eine völlig böse und gefallene Natur und hat nun ein Herz (ein inneres Ich), das *„arglistig ist, mehr als alles, und verdorben“* (Jer 17,9).

Des Weiteren wirkte die Sünde wie eine subtile Droge und hat die Vernunft, den Willen und das Urteilsvermögen des Menschen so sehr eingenommen und verdorben, dass *„da keiner ist, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht“* (Röm 3,11). Selbst in der Gegenwart der wunderbaren Gnade sowie der liebevollen Bitten des Evangeliums lehnen die Menschen denjenigen ab, der sie erretten möchte, und bevorzugen die leeren und kurzlebigen Torheiten der Welt. Wie eine *„Herde vieler Schweine“* (Mt 8,31.32) eilen sie zum Verderben. Daher ist ihre einzige Hoffnung *das souveräne Eingreifen Gottes*.

Das Gleichnis vom *„großen Gastmahl“* in Lukas 14,15–24 illustriert dies. Der Gastmahlstisch voller Überfluss stellt die geistlichen Segnungen dar, die aus dem hohen Preis des Todes Christi resultieren. Alles ist bereit, und dennoch kommt niemand. Es wird noch etwas anderes benötigt: *die Sendung des Heiligen Geistes*, dargestellt in dem Botengang des Knechtes. Das Haus wurde nur deshalb gefüllt, *weil er die Menschen nötigte, hereinzukommen*. Wenn wir daher das volle Ausmaß unserer Verdorbenheit als Folge der Sünde begreifen, dann werden wir auch verstehen, dass das souveräne Handeln Gottes – dass Er uns auserwählt und uns durch die drängende Kraft des Heiligen Geistes nahe zu sich gebracht hat – unsere einzige Hoffnung war. Statt über diese Seite der Wahrheit zu streiten, führt sie uns dahin, dass wir unsere Herzen in dankbarer Anbetung vor Ihm beugen.

Nichtsdestotrotz ist der arme, gefallene, selbst-zerstörte Mensch immer noch ein verantwortliches Wesen. Seine Vernunft, sein Wille und sein Urteilsvermögen sind zwar verdorben, aber nicht zerstört. Daraus ergibt sich die Größe der Gnade Gottes. Was ist Gnade? Ist es etwa Gottes Güte, die den Auserwählten errettet? Nein, es ist *Barmherzigkeit*. In Römer 9 und 11, wo die Auserwählung das große Thema ist, wird die Barmherzigkeit wiederholt erwähnt. *Gnade ist der mächtige Ausfluss des Herzens Gottes zu dem völlig sündigen Menschen, der nichts davon verdient hat*. Sie zeigt keine Parteilichkeit und kennt keine Einschränkungen. Sie umfasst *„alle Menschen“* (1. Tim 2,3–6), und *„wo die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade überreicherlicher geworden“* (Röm 5,20).

Gnade sehen wir in dem letzten großen Auftrag des auferstandenen Christus an seine Jünger, dass „in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden sollten allen Nationen, angefangen von Jerusalem“ (Lk 24,47). Diese Anweisungen waren denen ähnlich, die der König in dem Gleichnis von dem großen Festmahl in Matthäus 22,1–14 gegeben hatte: „So geht nun hin auf die Kreuzwege der Landstraßen, und so viele irgend ihr findet, ladet zur Hochzeit.“

In diesem Gleichnis finden wir *Diener*, nicht „den Diener“ wie in Lukas 14. Die *Diener* sind nicht der Heilige Geist in seinen souveränen und verborgenen Handlungen, sondern gerettete Menschen, die einfach die Angelegenheit des Königs ausführen. Sie reichen die Einladung an alle, die sie finden, ohne nach dem Charakter oder der Auserwählung dieser Menschen zu fragen. Alle, die hören, werden gesammelt, sowohl solche, die in den Augen der Menschen böse, als auch solche, die gut sind – und so wird die Hochzeit mit Gästen gefüllt.

In dem Wissen, dass es Gott gefällt, „durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten“ (1. Kor 1,21), verkündet der Evangelist das Evangelium weit und breit. Wenn die Menschen seiner Botschaft glauben, schreibt er alle Ehre dem Heiligen Geist zu und freut sich darüber, dass sie von Gott auserwählt sind (1. Thes 1,4).

Nichts an dieser Wahrheit über die Auserwählung bringt den suchenden Sünder zum Stolpern [obwohl die Auserwählung eine Wahrheit ist, über die Gläubige sich freuen, und nicht etwas, was Ungläubigen gepredigt werden sollte, Hrsg.]. Gerade die Tatsache, dass er sucht, deutet darauf hin, dass er durch den Vater gezogen wird. Die Vorstellung, dass ein Sünder in der Zeit der Gnade verzweifelt nach dem Heiland suchen könnte und doch ungehört bleiben sollte (und somit ewig verloren wäre), weil er nicht erwählt sei, ist eine furchtbare Verdrehung der Wahrheit.

Die Worte des Herrn Jesus sind: „Sucht, und ihr werdet finden“ (Mt 7,7). Fakt ist, dass die Auserwählung nichts mit dem Sünder als solchem zu tun hat. Sie wird in der Bibel in keiner der Evangeliumspredigten verwendet, obwohl häufig darauf Bezug genommen wird, um den Glauben der *Gläubigen* zu stärken. Im Allgemeinen ist das Thema der Auserwählung nur schwierig für eine nicht errettete Person, wenn unausgewogene Prediger das Thema aus dem Zusammenhang der Schrift reißen und ihre unbekehrten Zuhörer damit behelligen.

Wir sind „auserwählt nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters“ (1. Pet 1,2). Die Auserwählung wird von der Vorkenntnis Gottes unterschieden, basiert jedoch auf dieser. Gottes Auserwählung oder Auswahl ist nicht ein blindes, fatalistisches Werfen von Losen. Das ist ein ganz heidnischer Gedanke. Gott erwählt im vollen Licht seiner Vorkenntnis. Daher wird kein Sünder, der wirklich errettet werden *will*, jemals vor verschlossenen Türen stehen, weil er nicht auserwählt worden sei. In Wirklichkeit ist schon sein *Wunsch* eine Frucht der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Auch wird Gottes Auserwählung (wie bei Jakob und Esau) *immer* durch die Ergebnisse gerechtfertigt (vgl. Röm 9,12.13 mit Mal 1,2.3).

[Beachte: Es wird uns an keiner Stelle mitgeteilt, was genau in der göttlichen Vorkenntnis unsere Auserwählung ausmacht. Jedoch basiert sie *nicht* auf der göttlichen Vorkenntnis *unseres* Glaubens oder Verdienstes, denn dies würde bedeuten, unsere Errettung sei auf unsere eigenen Werke und nicht auf die Gnade allein gegründet (Röm 9,11; Eph 2,8.9 und 2. Tim 1,9). In Wirklichkeit können wir uns nicht einmal unseres Glaubens rühmen, den ein anderer nicht hat, denn *sogar unser Glaube*

war eine Gabe Gottes an uns: „Denn durch die Gnade seit ihr errettet, mittels des Glaubens; und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“ (Eph 2,8.9), Hrsg.].

Es wird uns an keiner Stelle mitgeteilt, weshalb Gott nicht einfach alle auserwählt hat. Wäre unser kleiner Verstand überhaupt in der Lage, seine Gründe zu begreifen, wenn Er beschlossen hätte, uns seine unendlichen Wege mit uns zu erläutern? Wir können jedoch sicher sein, dass alle Wege Gottes in vollkommener Harmonie mit der Tatsache sind, dass Gott *Liebe* und dass Gott *Licht* ist (1. Joh 1,5; 4,8). Wenn jemand immer noch streiten möchte, so müssen wir uns zufriedengeben mit der Schrift, welche sagt: „Siehe, ... antworte ich dir; denn Gott ist erhabener als ein Mensch. Warum hast du gegen ihn gehadert? Denn über all sein Tun gibt er keine Antwort“ (Hiob 33,12.13). Warum – da Er doch Gott ist – sollte Er das tun? Lies dazu Römer 9,14–24.

Manche haben gefragt, wie der Mensch verantwortlich gemacht werden kann, wenn er so unfähig ist, richtig zu entscheiden. Als Beispiel nannten sie eine arme Frau, die zum 201. Mal wegen Trunkenheit und eines unordentlichen Wandels verhaftet wurde. Sie erklärten, die Frau sei so tief gesunken und dadurch unfähig, dem Alkohol zu widerstehen oder ein besseres Leben zu wählen, dass sie nicht länger verantwortlich gemacht werden könne. Dieser Denkansatz ist jedoch vergeblich. Keine gesunde Person würde glauben, dass jemand nur tief genug in die Kriminalität abrutschen müsse, um von Verantwortlichkeit und Strafe befreit zu werden. Durch die Sünde ist der Mensch selbst in unermessliches Verderben und Unfähigkeit versunken – dennoch bleibt seine Verantwortlichkeit bestehen.

Freie Gnade bedeutet, dass die *Absicht* des Evangeliums Gottes alle umfasst – und nicht, dass unsere Errettung einfach unsere Wahl durch unseren eigenen sogenannten freien Willen ist. Christus ist für alle gestorben (1. Tim 2,4–6), und das Evangelium richtet sich ganz großzügig an alle – so uneingeschränkt, als ob alle es annehmen würden, obwohl die meisten es ablehnen. Und doch nehmen viele es *tatsächlich* an. Dann ist Gottes Gerechtigkeit, die sich in ihrer Absicht „*an alle*“ richtet, in ihrer eigentlichen Auswirkung „*auf alle, die glauben*“ (Röm 3,22–24). Diese werden durch Gnade mittels des Glaubens gerettet, der jedoch nicht von ihnen selbst kommt, sondern eine Gabe Gottes ist (Eph 2,8.9). Ihr Segen kommt ganz und gar von Gott, und sie sollten sich selbst als von Ihm auserwählt betrachten.

Der Sünder soll Christus *annehmen*, nicht *wählen*. „Wählen“ ist ein aktiver Ausdruck, der eine gewisse Berechtigung zur Unterscheidung und persönlichen Wahl impliziert – eine Berechtigung, *die der Sünder jedoch nicht besitzt*. „Annehmen“ ist ein passives Wort, das andeutet, dass der Sünder einfach in Einklang mit Gottes Angebot kommt. „*So viele ihn aber aufnahmen*“ (Joh 1,12), sind errettet. Dieses Aufnehmen ist das Ergebnis von Gottes barmherzigem Wirken durch die Neugeburt (Joh 1,13), nicht des sogenannten *freien Willens*, den der Mensch nicht länger besitzt.

Deshalb ist es richtig, Sünder zur Buße und zum Glauben zu *drängen*. Unser Herr hat das in Markus 1,15 getan, wie auch Petrus in Apostelgeschichte 3,19 und Paulus in Apostelgeschichte 16,31, 20,21 und 26,20. Wir sollten verkünden, dass der *Glaube* das Prinzip ist, durch welches Gott den Sünder rechtfertigt, und die Menschen ebenfalls zum Glauben *drängen*. Die Tatsache, dass der Glaube ausschließlich ein Ergebnis von Gottes Wirken an einer Seele ist und jedes geistliche Wachstum in einem Gläubigen nur durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes kommt, spricht keineswegs dagegen, dass die Diener Gottes die Menschen ernsthaft zu überzeugen suchen. Paulus predigte

„unter großem Kampf“ (1. Thes 2,2) und spricht von einem „Überreden der Menschen“ (2. Kor 5,11). Diese Beispiele zeigen Gottes Willen, unabhängig von jeglichen Argumenten für das Gegenteil.

Mancher Sünder mag sich damit entschuldigen, dass er behauptet, er könne nicht glauben, solange Gott ihm nicht die Kraft dafür gebe. Doch braucht es sowohl für Buße als auch für Glauben eher *Schwachheit* als Kraft. *Buße zu tun* bedeutet die Wahrheit über sich selbst anzuerkennen; *zu glauben* bedeutet seine arme, gebeutelte Seele auf Christus zu stützen. Gottes Befehl ist zugleich eine *Befähigung* für den Menschen, so wie es bei dem Mann mit der verdorrten Hand zu sehen ist. Die Kraft zum Ausstrecken war da, sobald Christus ihn dazu aufforderte. Wenn ein Sünder gerne glauben möchte, so wird ihm Gott die Fähigkeit schenken; denn wenn auch nur das kleinste Verlangen nach Christus im Herzen eines Sünders vorhanden ist, wird die Gnade es zum endgültigen Glauben und zur Errettung führen (siehe Phil 1,6).

Die oben genannten Bemerkungen könnten aber womöglich auch von jemandem kommen, der nur streiten möchte; in diesem Fall sollten wir einen solchen ignorieren. Wenn diese Person jedoch wirklich besorgt und verwirrt ist, so würde ich ihr dringlich empfehlen, sich in einfachem Vertrauen auf den Heiland zu stützen und den großen Wahrheiten zu glauben, die so einfach sind, dass, „*wer auf dem Weg wandelt – selbst Einfältige werden nicht irregehen*“ (Jes 35,8).

Ich würde ihm ebenfalls empfehlen, sich nicht mit Fragen bezüglich Gottes Souveränität zu beschäftigen, die er nicht verstehen kann. *Lass es niemals zu, dass etwas, dass du nicht verstehst, dir das nimmt, was du verstanden hast!* Vergiss niemals, dass Christus, der gesagt hat: „*Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen*“, unmittelbar hinzufügte: „... *und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen*“ (Joh 6,37).

Kapitel 10: Israel und die Versammlung

Um die Bibel richtig verstehen zu können, müssen wir die *Wahrheit über die Haushaltungen* kennen. Gott hat mit den Menschen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich gehandelt und dabei jeweils neue Offenbarungen über sich selbst und seinen Willen gegeben. Die Wahrheit über die Haushaltungen lehrt uns diese unterschiedlichen Wege in ihrer jeweiligen Art zu unterscheiden und so die Hauptkennzeichen jeder Haushaltung zu verstehen. Dadurch lernen wir den wahren Charakter unserer Berufung und unserer Haushaltung kennen.

Das herausragende Kennzeichen der vorhergehenden Haushaltung war *Israel*, Gottes auserwähltes, irdisches Volk. Unsere gegenwärtige Haushaltung begann am Pfingsttag (50 Tage nach Christi Auferstehung) und zeichnet sich durch völlig andere Merkmale aus: Die *Versammlung*, nicht Israel, spielt nun eine herausragende Rolle in Gottes Gedanken.

Wir meinen nicht die *Juden*, wenn wir von *Israel* sprechen. Wir meinen vielmehr, was diese Nation in Gottes *ursprünglichem* Plan war. Auch meinen wir mit der Versammlung nicht irgendein Gebäude, eine Denomination oder eine Gruppe von bekennenden Gläubigen, die an irgendeinem Ort miteinander verbunden sind, sondern einfach *alle* aus der Welt von Gott für Ihn selbst herausgerufenen Menschen in dieser Haushaltung, wo Christus verworfen ist. Wir sprechen also von der Versammlung gemäß dem ursprünglichen Entwurf und den Gedanken Gottes. Das aus dem Griechischem übersetzte Wort *Kirche* in den meisten Bibelübersetzungen bedeutet einfach *die Herausgerufenen*. So sind durch die Berufung Gottes und das Innewohnen des Heiligen Geistes alle Gläubigen zur Versammlung oder Kirche Gottes verbunden.

Das Wort *Kirche oder Versammlung* (ecclesia: die Herausgerufene) wird in der Schrift auf dreierlei Weise gebraucht: um die Gesamtheit der Christen an einem jeweiligen Ort zu bezeichnen (1. Kor 1,2; Kol 4,15); um die Gesamtheit der Christen weltweit zu einem bestimmten Zeitpunkt zu bezeichnen (1. Kor 10,32; 12,28; Eph 1,22); und um die Gesamtheit der Christen (herausgerufen und mit dem Heiligen Geist versiegelt) in dem Zeitraum zwischen Pfingsten und der *Entrückung*, dem Wiederkommen des Herrn bis in die Luft, zu bezeichnen (Eph 3,21; 5,25). Wir werden das Wort nun im weiteren Text allgemein in seiner dritten (universellen) Bedeutung verwenden. Wenn wir jedoch von der Versammlung sprechen, so wie sie heute auf der Erde existiert, meinen wir offensichtlich ihre vorherige Bedeutung, bei der die Versammlung einer Armee vergleichbar ist, die immer gleich bleibt, obwohl sich jedoch ihre Einheiten sowohl in Bezug auf ihre Besetzung als auch ihre Anzahl ändern.

Da die Begrifflichkeiten definiert sind, lasst uns nun einige Unterschiede nennen. Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi, war der letzte einer langen Reihe von Propheten der vorigen Haushaltung. Gottes Reden in der alten Haushaltung endete mit ihm. „*Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes; von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt*“ (Lk 16,16).

Das Kommen Christi in diese Welt wurde von Zacharias als der „Aufgang [*Sonnenaufgang*] aus der Höhe“ (Lk 1,78) beschrieben. Sein Erscheinen auf der Erde verkündete die Dämmerung eines neuen Tages – noch nicht dessen tatsächlichen Beginn. Der Herr Jesus hatte inmitten Israels eine Mission zu erfüllen, sodass Er sich ihnen als ihr seit langem verheißener Messias präsentierte.

Des Weiteren mussten die Grundlagen für den Segen mit den Leiden auf Golgatha gelegt werden. Als alles das aber vorüber und der Herr gestorben, wieder auferstanden, in den Himmel hinaufgefahren war und den Heiligen Geist herabgesandt hatte, *dann* begann der neue Tag (die neue Haushaltung). Dieser war in der Tat neu: Er war von allem, was vorher war, völlig verschieden.

Das charakteristische Kennzeichen der alten Haushaltung war das *Gesetz*, wohingegen die *Gnade* das Hauptkennzeichen der neuen Haushaltung ist. Die alte Haushaltung begann mit der *Gesetzgebung* am Sinai. Unter dem Gesetz *forderte* Gott von dem Menschen. Gott sollte seine Forderungen von dem Menschen erhalten. Die Tatsache, dass der Mensch unmittelbar und vollständig versagte, hat die Menschen in keiner Weise von ihren neuen Verantwortlichkeiten entbunden. Dennoch sagte Gott zu Mose, dass Er mit Blick auf das Kommen Christi durch *Barmherzigkeit* die drohende Zerstörung zurückhalten würde (2. Mo 33,19). Jedoch war das Gesetz weiterhin ein *Zuchtmeister oder Lehrer*, bis Christus kam (Gal 3,24).

In der Fülle der Zeit kam Christus. In Ihm war eine Kraft, die stärker war als das Gesetz, was in der Begebenheit mit der sündigen Frau in Johannes 8,1–11 sichtbar wird. Unter dem machtvollen Einfluss der Gnade wurden die Heuchler weit effektiver überführt als unter Gesetz. Des Weiteren konnte dem Sünder vergeben werden, was das Gesetz nicht tun konnte. Heute *gibt* Gott, und der Mensch *empfängt*. Die neue Haushaltung wird also durch Gnade gekennzeichnet: „... *die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn*“ (Röm 5,21).

In der alten Haushaltung drehte sich alles um Israel, wohingegen die neue mit der Versammlung verknüpft ist. Das Gesetz wurde nur Israel gegeben, sodass Gottes Aufmerksamkeit sich auf Israel als Nation konzentrierte. Ihre Vorrechte waren national, nicht individuell, obwohl Gott immer ein verborgenes Werk an Einzelnen tat, und das besonders in den Tagen, als die Nation als solche versagte. Doch ganz zu Beginn hatte Gott mit ihnen als Nation angeknüpft, und zwar unabhängig von dem geistlichen Zustand der Einzelnen: Israels Position vor Gott war auf nationaler Basis.

Auf der anderen Seite finden wir keinerlei nationale Gedanken in Bezug auf die Versammlung. Heute spricht Gott *alle Nationen* an, um „*aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen*“ (Apg 15,13.14). Diese für seinen Namen Herausgesammelten bilden die Versammlung. Die Versammlung ist somit extra-national, nicht national oder international. Sie liegt vollständig außerhalb jeglicher nationaler Unterscheidungen und ist davon völlig unabhängig. Die Versammlung ist *eine Herde* (Joh 10,16), *ein Leib* (1. Kor 12,13), ein *geistliches Haus*, eine *heilige Priesterschaft* (1. Pet 2,5) und *eine Familie*, die aus Kindern Gottes besteht (1. Joh 2,12; 3,1).

Des Weiteren besteht die Versammlung aus *Individuen*, die ihre persönliche Beziehung zu Gott in Ordnung gebracht haben, denen vergeben wurde und in denen nun der Heilige Geist Wohnung gemacht hat. Nur dann werden sie Glieder des Leibes und „*lebendige Steine*“ (1. Pet 2,5) in dem geistlichen Haus.

Mit Israel war eine rituelle Anbetung verknüpft – eine Anbetung, welche die zukünftigen Taten Gottes nur bildlich darstellte. Die Vorrechte der Versammlung jedoch sind mit ewigen Tatsachen verbunden – mit der Substanz statt mit ihrem Schatten. Die Anbetung der Versammlung besteht nicht aus materiellem Opferdienst oder symbolischen Zeremonien, sondern aus „*Anbetung in Geist und Wahrheit*“ (Joh 4,23.24). Das Gesetz (das Judentum) hatte nur „*einen Schatten der zukünftigen Güter, nicht der Dinge Ebenbild selbst*“ (Heb 10,1). Doch für uns sind die besseren Dinge gekommen. Christus hat sie eingeführt (Heb 9,24; 10,12), der Heilige Geist hat sie offenbart (1. Kor 2,9.10) und der Gläubige kann sie mit dem Glaubensauge betrachten (2. Kor 4,18).

Israels Segnungen waren hauptsächlich irdisch und materiell, wohingegen die Segnungen der Versammlung himmlisch und geistlich sind. Als Israel endlich das verheißene Land besaß, wurden sie dazu aufgefordert, Gott zu danken, indem sie das erste der Ernte nahmen und in einem Korb vor den Herrn brachten, und zwar mit Danksagung für seine Güte auf ihren Lippen (5. Mo 26,1–11).

Doch wenn ein Christ sich Gott naht, ist das weit von diesem materialistischen Weg entfernt. Über unser himmlisches Erbe wird gesagt: „*Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus*“ (Eph 1,3). Was für ein völliger Kontrast!

Israels Bestimmung ist es, in dem zukünftigen 1000-jährigen Reich des Herrn ein Kanal des Segens für alle Nationen zu sein (Jes 60). Die Bestimmung der Versammlung jedoch ist ihre Verbindung mit Christus im Himmel (Off 19,21), wo die Versammlung als Braut des Lammes gezeigt wird.

Obwohl der Tod Christi das Ende von Gottes Wegen mit Israel *als Nation* bezeichnete (sie offenbarten ihren völligen Hass gegen Gott), so handelte Gott dennoch gewissermaßen ergänzend mit Israel bis zu dem Tod von Stephanus (Apg 7,54–60), vielleicht sogar bis zur endgültigen Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. Und obwohl unsere gegenwärtige Haushaltung (und auch die Versammlung selbst) am Pfingsttag begann, so offenbarte Gott seine Gedanken über seine Versammlung im Verlauf vieler Jahre ebenfalls *allmählich*, insbesondere durch den Apostel Paulus.

Auch sollten wir festhalten, dass Gottes Wege mit Israel lediglich *für eine Zeit* beendet wurden. In der Zukunft werden sich alle herrlichen Verheißungen erfüllen, die dieser bevorzugten Nation gegeben worden sind. Israel wurde einfach auf eine Nebenstraße gestellt, während die Versammlung zurzeit die Hauptstraße besetzt. Wenn die Versammlung in den Himmel versetzt sein wird, dann wird Israel wieder auf die Hauptstraße des Handelns Gottes gebracht werden.

In Apostelgeschichte 7,38 spricht Stephanus von der „*Versammlung in der Wüste*“, so wie auch einige Kapitelüberschriften im Alten Testament in der King James Bibelübersetzung (KJV) von der Versammlung sprechen. Deshalb glauben viele, die Versammlung habe bereits zur Zeit des Alten Testaments existiert. Israel *war* die „*Versammlung*“ oder „*Gemeinde*“ in der Wüste, genauso wie die unbändige Meute der Artemisanbeter in Apostelgeschichte 19,41 als „*Versammlung*“ bezeichnet wurde – diese kann jedoch keinesfalls mit *der* neutestamentlichen Versammlung in Verbindung gebracht werden.

Auch sind die Kapitelüberschriften der KJV nicht inspiriert; somit ist die Anwendung gewisser prophetischer Aussagen auf die Versammlung einfach eine irrtümliche Ansicht einiger wohlmeinender Männer. Nichtsdestotrotz ist dieser Fehler sehr ernst, da die Verwechslung von Israel mit der

Versammlung von Menschen dazu benutzt wurde, um jüdische Grundsätze und Zeremonien in die Christenheit hineinzubringen.

Männer wie Abraham, Moses und Elia waren also niemals Teil der Versammlung: Sie gehörten der vergangenen Haushaltung an. Moralisch waren diese Männer Riesen, während viele von uns Gläubigen lediglich Zwerge sind. Gott wird sie für ihre Gottesfurcht segnen, *jedoch nicht als Teil der Versammlung*. Sogar Johannes der Täufer, demgegenüber es keinen Größeren gab, war, was die Haushaltung betrifft, geringer als der Geringste im Reich der Himmel (Mt 11,11). Er gehörte zu der Haushaltung der Knechtschaft; wir jedoch zu der Haushaltung der *Sohnschaft* (Gal 4,1–7).

Als der Herr Jesus auf der Erde war, sprach Er von einer neuen Sache, einem zukünftigen Werk, an dem diese großen Männer der damaligen Zeit kein Teil hatten. Auf *Ihn selbst*, den Felsen, sagte Er, „*werde ich meine Versammlung bauen*“ (Mt 16,18). Sie sollte auf den Sohn des lebendigen Gottes gegründet sein, nicht nur auf einen Propheten, egal wie groß dieser war. Dies ist *unser* Teil!

Israel war dazu berufen, das verheißene Land für Gott in Besitz zu nehmen, und zwar quasi als ein Pfand, dass die ganze Erde Ihm gehörte, obwohl sich Satan widerrechtlich die Herrschaft darüber angeeignet hatte. Als Israel das Land betrat, durchzogen sie den Jordan als das Volk „*des Herrn der ganzen Erde*“ (Jos 3,11–13). Des Weiteren war ihre Berufung, in der Welt das Volk zu erhalten, „*aus denen, dem Fleisch nach, der Christus ist*“ (Röm 9,4.5).

Zudem benutzte Gott Israel dazu, die totale Verdorbenheit des Menschen endgültig zu beweisen. Israel war von aller umliegenden Verdorbenheit abgesondert und über alle anderen hinaus bevorrechtigt. Doch so wie in den Schriften ihres eigenen Gesetzes gezeigt wird (Röm 3,9–18), haben sie völlig versagt und auf diese Weise den hoffnungslos gefallenen Zustand aller unter Beweis gestellt. Wenn, so wie Römer 3,19 es darstellt, das Gesetz sogar die auf besondere Weise behandelte und gesegnete Nation der Juden, die unter dem Gesetz war, völlig verurteilt, dann wird *jeder* Mund verstopft und „*die ganze Welt ist dem Gericht Gottes verfallen*“.

Auf der anderen Seite ist Gottes Gegenstand sowie Ziel mit der Versammlung, dass *Er* in ihr dargestellt wird. Sie ist der Leib Christi (Eph 1,23). Wir leben und drücken uns selbst in unseren physischen Körpern aus; so lebt und stellt auch Christus sich selbst auf der Erde in der Versammlung dar. Die Versammlung *repräsentiert* Ihn zudem auf der Erde, während Er hier verworfen und abwesend ist. Satan ist Christus, was seine persönliche Anwesenheit auf der Erde betrifft, losgeworden – dennoch ist Er hier, repräsentiert *durch sein Volk*. Wer die Kirche antastet oder irgendjemanden, der zu ihr gehört, tastet Ihn an. Saul verfolgte die *Gläubigen*, doch die Worte des Herrn an ihn lauteten: „*Saul, Saul, was verfolgst du mich?*“ (Apg 9,4).

Die Versammlung ist auch das Haus Gottes, das einzige Haus, welches Er in der gegenwärtigen Zeit auf der Erde hat (1. Tim 3,15). Gott wird niemals aus seiner eigenen Welt hinausgeworfen werden! Daher wohnt Er heute in einem Haus, das kein weltlicher Anführer bis auf den Grund abbrennen oder zerstören könnte.

Gottes endgültige Absicht ist es, eine Braut für Christus zu haben (Eph 5,25–27), ein Volk, das zwar zurzeit seine Verwerfung als himmlische Fremdlinge teilt, jedoch in der Ewigkeit seine himmlische Herrlichkeit teilen wird.

Auch haben wir noch weitere Segnungen, die Israel niemals hatte. Eine der größten ist, dass wir Gott *als Vater* kennen, der in Christus völlig offenbart ist. „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Dann haben wir noch die *Tatsache*, nicht die *Verheißung*, der vollendeten Erlösung. Die Verpflichtungen unter dem Gesetz wurden durch das echte Gold des vollendeten Werkes Christi ersetzt. Zudem *wohnt* nun der Heilige Geist in den Gläubigen (Joh 14,16; Apg 2,1–4). Obwohl der Heilige Geist immer seinen Einfluss auf der Erde ausgeübt hat, so ist doch sein Wohnen hier auf der Erde etwas Neues. Auch unsere Beziehung zu Gott ist neu. Wir sind nicht mehr Knechte, *sondern Söhne* (Gal 4,4–7).

Noch viel mehr könnte gesagt werden – doch diese vier Tatsachen sollen uns etwas von dem Reichtum des Segens, der uns Christen gehört, zeigen. *Lasst uns Gott danken, dass wir auf dieser Seite des Kreuzes Christi leben!*

Kapitel 11: Anbetung und Dienst

Ein Leben als Christ ist in der Praxis eine ausgewogene Kombination der passiven und aktiven Seite unseres göttlichen Lebens. Jeder Christ ist während seines ganzen Lebens hindurch ein *Empfänger*. Er muss täglich zu Jesu Füßen sitzen, seinem Wort zuhören (Lk 10,39) und den stillen Geist kultivieren, den wir brauchen, wenn wir etwas empfangen möchten. Sonst hat er nichts zum Weitergeben. Wenn er dann etwas empfangen hat, sieht er sich durch die Liebe gedrängt, selbst zu geben. Wenn wir uns darüber freuen, dass wir Vergebung der Sünden empfangen haben, dann wird unsere Freude nicht vollkommen sein, solange wir das nicht auch anderen erzählt haben. Wenn wir eine Wahrheit in der Schrift neu entdeckt haben, werden wir sie solange nicht wirklich verstehen, bis wir sie in unserem Leben umgesetzt haben. Wir besitzen eine Wahrheit erst dann wirklich, wenn wir nach ihr gehandelt haben.

Ein Christ ist wie ein Wasserspeicher: Er muss sowohl einen Einlass als auch einen Auslass haben. Wenn er so sehr in die *Beschäftigungen* als Christ verwickelt ist, dass er stets bemüht ist zu geben, ohne Pausen, um auch etwas aufzunehmen, wird sowohl geistliche Leere als auch geistliche Armut die Folge sein. Wenn er zu einem träumerischen Mystizismus abrutscht, der alle Arten christlicher Aktivität ablehnt, bei gleichzeitigem vermeintlichen Eifer für die göttliche Wahrheit, dann führt das zu geistlicher Ausschweifung und Unordnung – ein großer Verlust. „*Von dem aber, der nicht hat, von dem wird selbst das, was er hat weggenommen werden*“ (Mt 25,29); dies wird über den Knecht gesagt, der ein Talent *empfangen*, es jedoch nicht eingesetzt hatte, um zumindest Zinsen damit zu verdienen.

Jede echte christliche Aktivität hat ihren Ursprung in der *Liebe Gottes*, die von der Seele gekannt wird. Solche Aktivitäten haben sowohl Gott allein zum Inhalt und Ziel (Anbetung), als auch den Menschen als direkten Gegenstand (Dienst) zu Gottes Ehre. Die *Anbetung* muss dabei jedoch an erster Stelle stehen. Da sie eine rein geistliche, *an Gott gerichtete* Aktivität ist, die keinem anderen einen konkreten Nutzen bringt, wird sie oft vernachlässigt und nur wenig verstanden.

Wenn Christen zusammenkommen und bewusst in die Gegenwart Gottes treten, um ihre Herzen in Danksagung und Anbetung vor Ihm auszuschütten, dann werden viele bereit sein, ihnen Zeitverschwendung vorzuwerfen: „*Wozu ist diese Vergeudung des Salböls geschehen?*“ (Mk 14,4). Die Anbeter fordert man dazu auf, hinauszugehen und etwas zu tun, wovon andere einen praktischen Nutzen haben.

Andere sogenannte „Geistliche“ „*sinnen so sehr auf das Irdische*“ (Phil 3,19), dass sie keinen Blick für die Dinge haben, „*die droben sind*“ (Kol 3,1) – Dinge, die der Gläubige zu suchen aufgefördert ist. Ihr Ziel ist beschränkt auf den materiellen Gewinn des Menschen – eine schreckliche geistliche Herabwürdigung.

Ein Artikel in einer Zeitschrift beschrieb die Ansichten solcher Leute darüber, wie eine „Gemeinde“ geführt werden sollte, wie folgt: „Indem Personen musikalisch und als Redner und Sportler ausgebildet

werden, durch die Einrichtung von Bibel-Klassen mit jeder Menge Spaß und indem die Gemeinde zu einem sozialen Zentrum gemacht wurde, hat der Schreiber ein neues Gemeinschaftsgefühl geschaffen. Das Ergebnis ist, dass die Attraktivität steigt.“ Solche Aktivitäten sind weder Anbetung noch Dienst. Es ist *nichts* für Gott dabei, aber auch nichts, das zum *geistlichen* Wohl des Menschen wäre. Solche sogenannten „Geistliche“ und Gemeinden haben keine Ahnung davon, was *Anbetung* wirklich bedeutet.

Was ist Anbetung? Im Alten Testament wurde dieses Wort oft in einem zeremoniellen Sinn gebraucht: „sich niederbeugen“ war die buchstäbliche Bedeutung. Im Neuen Testament hat das Wort seine innere und geistliche Bedeutung erhalten. Es bedeutet das *Aufsteigen von Verehrung, eine Antwort der Liebe seitens des Gläubigen zu Gott, den wir jetzt als „Vater“ kennen.*

In Johannes 4,21–24 unterscheidet der Herr sorgfältig zwischen „*wahren Anbetern*“ und Anbetern gemäß altertümlicher Riten. Nachdem Er von dem Vater als dem Gegenstand der Anbetung gesprochen hat, fügt Er hinzu: „*Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten*“ (V. 24). Der Vater muss so angebetet werden, wie Er sich selbst geoffenbart hat. Die Anbetung muss „in Geist“ sein, denn Gott ist ein Geist. Somit ist wahre Anbetung nicht eine Frage religiöser Gefühle, die durch beeindruckende Zeremonien und/oder Musik hervorgerufen wurden [Dinge aus dem seelischen Bereich, Hrsg.]. Der *Geist* ist der höchste Bereich des Menschen, *und wenn wir nicht „in Geist“ anbeten, beten wir überhaupt nicht an.*

Unsere Anbetung muss auch „*in Wahrheit*“ sein. *Wahrheit* ist das, was Gott wirklich ist – das, was Er von sich offenbart hat. Nur der Herr allein konnte sagen: „*Ich bin ... die Wahrheit*“ (Joh 14,6). Er allein ist die vollkommene Offenbarung Gottes, und der Herr hat uns Gott als *Vater* geoffenbart. Deshalb hat der Herr gesagt: „*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*“ (Joh 14,9). So muss der *Vater in Wahrheit* angebetet werden, im Licht der Offenbarung, die in Christus zu uns gekommen ist. Alles jedoch, was Christus nicht den Ihm angemessenen Platz gibt, ist keine Anbetung. Den Vater anbeten und unsere Freude über Christus ausdrücken, geht Hand in Hand (Phil 3,3).

Das ist äußerst wichtig! Sobald wir die Tatsache begreifen, dass wahre Anbetung *in Geist ist*, werden wir von der rituellen Vorstellung befreit, die meint, Gott könne mit menschlichen Mitteln angebetet werden – dass, je eindrucksvoller die Zeremonie, je prächtiger die äußere Umgebung, desto besser auch die Anbetung sei. Und wenn uns auch bewusst ist, dass wahre Anbetung *in Wahrheit* geschehen muss, dann werden wir davor bewahrt, Gott durch Wissenschaft oder durch das Studium von Gottes Schöpfung in der Natur anzubeten zu versuchen. Wir werden uns viel mehr um die unbedingt erforderliche Kenntnis Gottes, wie in Christus offenbart, bemühen.

Nach der Anbetung kommt der *Dienst*, das Ergebnis der gnädigen Wirksamkeit göttlicher Liebe in den Herzen der Gläubigen, die sie zu einer endlosen Vielfalt von Diensten zur Ehre Gottes und zum Wohl anderer Menschen leitet. Täuschen wir uns nicht! Die wirkliche Grundlage echten Dienstes ist – auch wenn er zum Wohl anderer ausgeübt wird –, *dass er zur Freude und unter der Leitung des Herrn Jesus Christus ausgeübt wird.*

Unser alleiniges Motiv im Dienst sollte es sein, dem Herrn zu gefallen, der unser großes Vorbild darin ist. Als Er von dem Vater sprach, sagte Er: „... *weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue*“ (Joh 8,29). Es reicht nicht, lediglich die *richtigen Dinge* zu tun. *Richtige Dinge mit einer falschen Motivation zu tun, ist*

in Gottes Augen verkehrt. Es reicht auch nicht, wenn das Motiv stimmt, wir aber einfach nach unseren eigenen Gedanken handeln. Ein Arbeiter mag ein guter Fachmann, jedoch ein schlechter Diener sein. Wenn er starrköpfig und unabhängig ist, wird er stets gegen die Wünsche des Vorgesetzten anrennen und in ständigen Schwierigkeiten sein. Er wird nicht besonders nützlich sein.

Wieder ist der Herr unser Vorbild. In Johannes 4,34 sagt Er: *„Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.“* Dienst ist also nicht einfach nur Arbeit, selbst gute Arbeit, auch nicht christliche Aktivität geistlichster Art, sondern viel mehr Aktivität *unter der Leitung des Herrn!*

Johannes 12,1–9 illustriert das sehr passend. Martha diente: Sie arbeitete an dem Abendessen, und davon profitierten viele – doch der entscheidende Punkt ist, dass sie es *für den Herrn* tat. *„Sie machten ihm ein Abendessen.“* Das war echter Dienst aus einem Herzen voller Liebe für den, der ihren toten Bruder auferweckt hatte. Dann lag Lazarus *„mit ihm zu Tisch“*, ein Bild dieser Gemeinschaft mit dem Meister, die allein dem Dienst und der Anbetung Charakter verleiht. Maria nahm ein sehr kostbares Salböl und salbte die Füße Jesu (V. 3). Sie goss es vollständig über Ihn aus. Das kam aus einem Herzen, das ganz auf Christus konzentriert war. Der Geruch des Salböls erfüllte das ganze Haus. Wahre Anbetung ist immer ein Duft.

Der Vater sucht Anbeter (Joh 4,23). Der Herr braucht Diener (2. Tim 2,1–7). Mögen wir auf beide Wünsche eine Antwort geben!

Wir sollten keine *Form* für unsere Anbetung haben. Die Juden der vorherigen Haushaltung hatten eine gewisse äußere, nationale, zeremonielle Form der Anbetung, die recht war vor Gott, wenn sie mit einem aufrichtigen Herzen ausgeführt wurde. Doch ihre Herzen waren nicht aufrichtig, und so musste der Herr sagen: *„Vergeblich verehren sie mich“* (Mt 15,9). Unsere Anbetung heute ist nicht national und es geht auch nicht darum, bestimmte Ausdrücke zu gebrauchen oder gewisse Zeremonien oder religiöse Gebote auszuführen. Es ist der bewusste, persönliche Ausdruck von Liebe und Verehrung Gottes, der aus unserem *eigenem* erretteten Herzen kommt!

Manchmal sprechen Menschen von Anbetung Gottes, wann immer sie einen *Gottesdienst* besuchen. Ein Prediger stand eines Sonntagmorgens auf und sagte: *„Lasst uns die Anbetung Gottes mit dem Lied beginnen: ‚Kommt ihr Sünder, arm und bedürftig‘.“* Für ihn war jedes religiöse Treffen offenbar *Anbetung*. Doch das ist nicht so! Es mag für jemanden ein wahrer Dienst für den Herrn sein, eine Wortverkündigung zur Auferbauung von Gläubigen oder eine Evangelisation zur Errettung von Sündern zu halten – doch es ist kein „Dienst“ für die Hörenden und keineswegs Anbetung, weder für den Prediger noch für die Zuhörer! Anbetung ist weder das Hören noch das Verkündigen von Predigten, noch ist es das Gebet oder das Singen von Evangeliumsliedern. Anbetung ist das Aufsteigen von Verehrung aus einer erlösten Seele zu Gott, *sonst nichts!*

Nun sind alle Christen sowohl Priester als auch Diener. 1. Petrus 2,5.9 sagt uns: *„Werdet auch ihr selbst, als lebendige Steine, aufgebaut ..., ein heiliges Priestertum, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlnehmlich durch Jesus Christus“*; und auch: *„... ein königliches Priestertum ..., damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“*. Diese Worte wurden an alle Christen geschrieben, nicht nur an einen bestimmten „Klerus“. Wir *alle* sind sowohl ein heiliges als auch ein königliches Priestertum. Als heiliges Priestertum opfern wir

Gott geistliche Schlachtopfer, d. h. Anbetung! Als königliches Priestertum verkünden und zeigen wir das Lob Gottes, d. h. Dienst!

Es ist wahr, dass wir nicht alle eine *große* Gabe nach 1. Korinther 12,28 haben, noch sind wir alle Evangelisten, Hirten oder Lehrer nach Epheser 4,11, doch wir alle können nach Römer 12,3–8 dienen (oder *helfen*, wie uns 1. Korinther 12,28 sagt). Wenn wir nicht weissagen oder lehren können, so können wir doch Gastfreundschaft und Barmherzigkeit üben. Wir können unsere Verfolger segnen und voll Mitempfinden mit einem weinenden Gläubigen weinen. Wo immer es nötig ist, können wir helfen und in allen diesen Dingen wahrhaft dem Herrn dienen.

Jedoch gibt es für uns einige Bedingungen, wie wir Gott wirklich anbeten und dienen können. Was die Anbetung betrifft, spricht Hebräer 10,19–22 von „*Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu*“, und wir werden aufgefordert, Gott zu nahen „*mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens*“. Das sind wichtige Bedingungen. Der Glaube muss aktiv ausgeübt werden, sodass wir auf der Grundlage des Werkes Christi volle Gewissheit haben – ohne jeglichen Zweifel oder Angst. Dann lässt ein wahrhaftiges Herz Aufrichtigkeit und Transparenz der Seele erkennen – das Ergebnis eines zarten Gewissens und eines ausgeübten Selbstgerichtes. [Dann können wir Freimütigkeit – nicht Angst – zum Eintritt haben, Hrsg.].

Wenn es um Dienst geht, lies Apostelgeschichte 20,17–35. Hier schaut Paulus, einer der größten Diener Christi, auf seine Laufbahn zurück. Unser Dienst mag im Vergleich zu dem Dienst von Paulus unbedeutend sein, dennoch sollten die Aspekte, die ihn kennzeichneten, auch uns charakterisieren. Dies sind einige von ihnen: „*alle Demut*“, „*viele Tränen*“ (der Ausdruck vieler Übungen), „*ich habe nichts zurückgehalten*“ (Standhaftigkeit), „*Ich habe niemandes Silber oder Gold oder Kleidung begehrt*“ (eine größtmögliche Gerechtigkeit vor der Welt) und „*ich habe euch in allem gezeigt*“ (er lebte, was er predigte). Dies sind in der Tat wichtige Anforderungen!

Sowohl junge als auch jungbekehrte Gläubige stellen sich oft die Frage, wie sie dem Herrn dienen können. Ich möchte sie ermuntern, dem Herrn zu dienen, indem sie einfach die Dinge tun, die (nach Gottes Anordnung ihres Lebens) als *nächstes* dran sind. „*Tu das Nächstliegende!*“ ist ein sehr guter Leitfaden für jeden von uns, auch wenn es genau die Sache ist, die wir *nicht* tun wollen!

Ein einfaches Dienstmädchen in Virginia verdiente vor Jahren nur vier Dollar im Monat. Davon wanderte ein Dollar in ihre Gemeinde und ein Dollar in die Auslandsmission. Sie war in beide Richtungen der größte lokale Spender. Die anderen beiden Dollars gingen an ihren armen Vater. Für ihre Kleidung sorgte sie, indem sie nachts Näharbeiten erledigte. Ein ernsthafter Prediger besuchte einmal dieses Haus, und sie stellte ihm ihr eigenes Zimmer zur Verfügung. Er öffnete ihre Bibel, die auf dem Tisch lag, und sah, dass diese auf jeder Seite markiert war. Doch was ihn am meisten traf, war ihre Anmerkung zu dem Vers: „*Geht hin in die ganze Welt*“ (Mk 16,15). Ihre Anmerkung lautete: „*Oh, wenn ich nur könnte!*“

Am nächsten Tag sprach er mit ihr darüber, worauf sie zu weinen begann. Schließlich erzählte sie ihre Geschichte: Sie wurde im Alter von 14 Jahren errettet, und als sie nach Hause kam, lag dort eine Zeitschrift: „*Chinas Ruf nach dem Evangelium*“. Niemand wusste, woher diese Zeitschrift kam. Diese Zeitschrift prägte alle ihre Gedanken. Zehn Jahre hatte sie gebetet, dass der Herr sie doch nach China senden möge, aber Er hatte es nicht getan.

Später, so erzählte sie, hatte sich etwas verändert. Erst zwei Wochen vorher hatte sie den Schluss gezogen, dass sie einen Fehler begangen habe und der Plan des Herrn für sie war, dass sie einfach ein Missionar für Ihn in der Küche sein sollte. Seitdem lautete ihr Gebet: „Mach mich bereit, für Dich ein Missionar in der Küche zu sein“, und der Herr hatte dieses Gebet erhört.

Zehn Jahre hatte sie nach dieser großen Sache gestrebt, wobei sie keinesfalls die kleinen Dinge vernachlässigt hatte, wie ihre Gaben zeigten. Doch erst seit kurzem war sie bereit, auch die *ganz kleine Aufgabe* zu akzeptieren, nämlich einfach als Licht für den Herrn an diesem engen Ort in ihrer Tätigkeit als Küchenmädchen zu scheinen. Doch dann sandte der Herr sie aus zu einem lebenslangen gesegneten Dienst in China, denn der Prediger war überzeugt, dass Gott ihn gerade deshalb hergeschickt hatte, um ihr zu helfen, nach China zu kommen – *und so ging sie!*

Möge doch so ein Dienst sich überall sehr mehren! „*Wer im Geringen treu ist, ist auch in vielem treu*“ (Lk 16,10).

Kapitel 12: Die Entrückung und die Erscheinung

Der Herr Jesus kommt wieder. Dennoch glauben viele Christen nicht wirklich daran. Sie betrachten dies als eine verträumte, mystische Idee und denken, dass solche, die dies begeistert verkünden, Redewendungen für bare Münze halten.

Wenn wir daran glauben, dass der Herr einst hier auf der Erde war, warum sollte Er dann nicht noch einmal kommen? Was geschah denn, als Er vor 2 000 Jahren zum ersten Mal kam? Er wurde verworfen und ermordet. Seine öffentliche Mission von dreieinhalb Jahren endete mit dem Tod (auch wenn dieser Tod für sein Volk die Erlösung bewirkte). Dann stand Er aus den Toten auf. Denkst du, *die* Geschichte ende an diesem Punkt, dass die Verwerfung des Schöpfers durch seine Welt und seine Geschöpfe das letzte Wort sein könne? Unter keinen Umständen! Wenn auch die Menschen Ihn in seiner Erniedrigung verachtet haben, so wird Er doch in Herrlichkeit, Macht und Autorität wiederkommen.

Dies ist keine Spekulation. Die Lehre über das zweite Kommen ist wie ein roter Faden in der Schrift, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Einer der deutlichsten Verse steht in Apostelgeschichte 1,11: „*Männer von Galiläa, was steht ihr und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.*“ Diese Aussage klingt wie ein juristisches Dokument. Juristen drücken einen einfachen Sachverhalt oft umständlich aus, damit nichts fehlinterpretiert werden kann. Ebenso benutzt auch der Engel hier eine Fülle an Ausdrücken, um jeden Versuch zu vereiteln, der diese großartige Tatsache umgehen oder mystifizieren will.

So wird der Herr Jesus wiederkommen – genau so, wie Er gegangen ist. Wie ist Er denn gegangen? Persönlich: Er wird persönlich wiederkommen. Als ein lebender Mensch: Er wird als tatsächlich lebender Mensch wiederkommen. Sichtbar: Er wird sichtbar wiederkommen. Von dieser Erde: Er wird auf diese Erde zurückkommen. Vom Ölberg: Er wird auf den Ölberg zurückkommen (Sach 14,4; Off 1,7).

Doch wenn ein aufmerksamer Leser alle Verse über das zweite Kommen des Herrn liest, findet er scheinbare Unstimmigkeiten in diesen Versen. Der Schlüssel, der dieses Geheimnis aufschließt, ist, dass es *zwei Teile* oder Etappen beim zweiten Kommen des Herrn gibt. Diese beiden Teile werden oft als *Entrückung* („Aufnahme“) und *Erscheinung* bezeichnet.

Lies bitte sorgfältig 1. Thessalonicher 4,13 bis 5,3. Du wirst bemerken, dass die gläubigen Thessalonicher beunruhigt waren, weil einige von ihnen verstorben waren. Sie befürchteten, dass diese toten Gläubigen die Herrlichkeit der *Erscheinung* und der Herrschaft Christi verpassen würden. Doch Paulus sagte ihnen, dass sie nicht besorgt sein sollten, denn so sicher, wie Christus gestorben und wieder auferstanden war, so sicher würde Gott auch alle diejenigen *mit Jesus* bringen, wenn Er kommt, um zu herrschen (V. 14). Dann erklärt Paulus, wie dies geschehen wird, wie die vorher schon

in Christus Verstorbenen mit verherrlichten Körpern bei Christus gesehen werden, um an seiner herrlichen Erscheinung und an seinem Reich teilhaben zu können.

Diese Erklärung wird durch folgende Worte eingeleitet: „*Dieses sagen wir euch im Wort des Herrn*“, was andeutet, dass das, was dann folgt, vorher noch nicht bekannt war, sondern eine *neue und unmittelbare Offenbarung von Gott war*.

Nun lasst uns die Erklärung selbst ansehen: „*Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf ... herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen [den soeben auferstandenen toten Gläubigen] entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein*“ (1. Thes 4,13–18). Und 1. Korinther 15,51–54 nennt zwei weitere Tatsachen – die Toten werden unverweslich auferweckt, und wir, die wir zu diesem Zeitpunkt leben, werden verwandelt.

So wird der Herr selbst mit einem gewaltigen Zuruf aus dem Himmel in die *Atmosphäre* herabkommen (nicht auf die Erde). Sein Zuruf wird die toten Heiligen aufwecken (solche, die in Christus entschlafen sind) und sie in *Körpern der Herrlichkeit* entrücken (Phil 3,20.21). Wir, die wir zu diesem Zeitpunkt leben, werden eine ähnliche Verwandlung in einen verherrlichten Zustand erfahren. Dann werden die ehemals toten Gläubigen und auch wir, die lebenden Gläubigen, zusammen entrückt werden, um für immer bei dem Herrn zu sein. Oh, was für ein gesegneter Augenblick, die Vollendung unserer lang gehegten Hoffnung!

All das geschieht in dem Bruchteil einer Sekunde, „*in einem Augenblick*“ (1. Kor 15,52). Die nicht erretteten Menschen in der Welt bleiben davon unberührt, abgesehen von dem Rätsel des plötzlichen Verschwindens Millionen Gläubiger. Doch die Stunde des Gerichtes Gottes über die nicht errettete Welt wird bald kommen. Daher unterscheiden die nächsten Verse nach der Beschreibung der Entrückung (z. B. 1. Thes 5,1–3) zwischen der soeben beschriebenen Entrückung und dem „Tag des Herrn“. Dieser Tag kommt nicht wie ein Bräutigam für seine Braut, sondern wie ein „Dieb in der Nacht“.

Als der Herr Jesus (in seiner Erniedrigung, Phil 2,5–8) wie ein Lamm zur Schlachtung geführt wurde, sagte Er zu seinen Feinden: „*Dies ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis*“ (Lk 22,53). Doch das Blatt wird sich einmal völlig wenden. Er wird auf diese Erde zurückkommen, nicht in Erniedrigung, sondern in Herrlichkeit; nicht als ein Lamm zur Schlachtung, sondern als der Löwe aus dem Stamm Juda; nicht allein, sondern mit „*Zehntausenden seiner Heiligen*“; nicht in Unterwerfung unter den Willen seiner Feinde, sondern um seine Feinde zum Schemel seiner Füße zu machen. Das wird der große und furchtbare Tag des Herrn sein.

„*Der Tag des Herrn*“ (1. Thes 5,2) ist nicht ein 24-Stunden-Tag, sondern ein Zeitabschnitt wie der „*Tag der Errettung*“, in dem wir gegenwärtig leben. Diese Zeit wird durch die völlige Vormachtstellung und Autorität des Herrn gekennzeichnet sein.

Die Propheten des Alten Testaments haben oft von der *Erscheinung* gesprochen, weil sie der Höhepunkt der Wege Gottes mit Israel auf der Erde ist. Daher beginnt die Erscheinung des Herrn mit einem kurzen Gericht, um die Erde von offen Bösem zu reinigen, bevor die Herrlichkeit des 1000-jährigen Reiches der Regierung Christi erstrahlen kann. Das ist unmittelbar mit Israel und Jerusalem verbunden, wie Joel 2,1.2 und Amos 5,18 uns zeigen.

Doch zwischen der Entrückung und der Erscheinung müssen sich auf der Erde bestimmte schreckliche Dinge ereignen, wie wir es Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21 sehen. 2. Thessalonicher 2,3–12 zeigt, dass, bevor der Tag des Herrn kommt, zuerst „*der Abfall*“ kommen muss, und in Verbindung mit diesem Abfall wird der *Mensch der Sünde* offenbar, der allgemein als *Antichrist* bezeichnet wird. In ihm wird die Sünde ihren höchsten Ausdruck finden. Dann, wenn die Ungerechtigkeit des Menschen ihren Höhepunkt erreicht hat, wird Gott im Gericht schlagen.

Dann wird sich die älteste Prophezeiung durch einen Menschen (Henoch) erfüllen: „*Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, Gericht auszuführen gegen alle*“ (Judas 14.15).

Da die Entrückung etwa sieben Jahre vorher stattgefunden hat, werden die Heiligen unserer (und der vorherigen) Haushaltung während dieser Zeit bei dem Herrn im Himmel sein und Ihn daher auch begleiten, wenn die Himmel sich öffnen, um Ihn im „*flammendem Feuer*“ des Gerichtes zu offenbaren. Dann wird Er in „*seinen Heiligen verherrlicht werden*“ und „*bewundert werden in allen, die geglaubt haben*“ (2. Thes 1,7–10). Siehe dazu auch Kolosser 3,4. Bis dahin ist es unsere Aufgabe, „*dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten*“ (1. Thes 1,9.10).

Es mag dennoch Christen geben, die immer noch argumentieren, die Entrückung sei lediglich eine schöne und poetische Art, über den Tod eines Gläubigen zu sprechen, und die Erscheinung sei einfach das im Allgemeinen bekannte „Ende der Welt“. Doch der Tod eines Christen wird als ein Abscheiden von dieser Welt beschrieben, um bei Christus zu sein (Phil 1,23). Bei unserem Tod gehen wir zu Ihm, doch dann wird Er für uns *kommen*. So wird, wenn ein Heiliger stirbt und zum Herrn geht, sein Körper in ein Grab gelegt.

Wenn Christus *für* seine Heiligen *kommen* wird, wird Er ihre Körper *aus* den Gräbern herausnehmen und sie in nie sterbende *Körper der Herrlichkeit* verwandeln (Phil 3,21). Somit ist das *Kommen* des Herrn *für* seine Heiligen (die Entrückung) nicht der Tod, sondern die Errettung des Volkes Gottes von der letzten Spur des Todes. Es ist „*die Erlösung unseres Leibes*“ (Röm 8,23).

Auch ist die Erscheinung Christi *mit* seinen Heiligen nicht das „Ende der Welt“ – das Ende der Himmel und der Erde, so wie wir sie kennen. Offenbarung 19 spricht über die Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit. Kapitel 20 zeigt uns das Ergebnis: Satan wird gebunden, und 1.000 Jahre großen Segens werden für diese müde alte Erde folgen. *Danach* kommt das Ende, und dann wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen (Off 21).

Manchmal wird die Frage gestellt, ob wir die Entrückung nicht als das *zweite* Kommen des Herrn bezeichnen sollten und seine Erscheinung als sein *drittes* Kommen. Doch so spricht die Schrift nicht davon. Oft wird sein Kommen auf eine allgemeine Weise erwähnt, ohne dass konkret auf eines der beiden Ereignisse Bezug genommen wird. Somit sind die Entrückung und die Erscheinung einfach zwei Bestandteile des „*Kommens*“ Christi. Bei dem Wiederkommen Christi werden wir zuerst in die Luft aufgenommen, um Ihm zu begegnen, und nach einer kurzen Zeit der notwendigen Vorbereitung sowohl im Himmel als auch auf der Erde werden wir mit Ihm zurückkehren, um an seinem herrlichen Reich teilzuhaben.

Wir können heute viele Anzeichen erkennen, dass die *Erscheinung* des Herrn nahe bevorsteht, wie es in solchen Schriftstellen wie Matthäus 24, 2. Thessalonicher 2 und 2. Timotheus 3 beschrieben wird. Der zunehmende Strom des Abfalls in der Christenheit (das Aufgeben der Wahrheit Gottes), die

zunehmende Verbreitung falscher Propheten, die viele verführen, die wiederentstandene israelische Nation 1948 als eigenständiges Land, die jüdische Kontrolle über Jerusalem (der Feigenbaum, der Blätter hervortreibt, Mt 24,32), die ökumenische Bewegung, die Europäische Union mit ihrer einheitlichen Währung, dem Euro, in Westeuropa – das sind einige der Zeichen, die uns das herannahende Ende dieses Zeitalters zeigen.

Doch es gibt *keine Zeichen, die der Entrückung vorangehen*. Es ist ein Ereignis, das außerhalb der Zeitrechnung liegt, die zu dieser Erde gehört. Es wartet *nichts* mehr auf seine Erfüllung, bevor Christus für seine Heiligen kommt. Er kann jeden Augenblick kommen! [Da die Entrückung mehr als sieben Jahre vor der Erscheinung stattfindet und wir *schon jetzt* Anzeichen für die nahe bevorstehende Erscheinung erkennen können, *wie nah muss dann die Entrückung liegen*, Hrsg.].

Viele Gläubigen denken, die Welt müsse erst zu Gott bekehrt werden, bevor der Herr überhaupt für seine Heiligen kommen könne. *Nirgendwo deutet die Bibel auch nur an, dass die ganze Welt durch die Verkündigung des Evangeliums bekehrt wird!* Das Evangelium wird auf Befehl Gottes verkündigt, damit ein Volk für seinen Namen aus den Nationen gesammelt wird (Apg 15,14).

Die ganze Welt wird durch diese Verkündigung nicht bekehrt werden, sondern sie wird vielmehr *gereinigt durch Gericht*, das die bösen Arbeiter beseitigen und die Welt Gott unterwerfen wird. „*Wenn deine Gerichte [nicht dein Evangelium] die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises*“ (Jes 26,9b).

Eine oft gestellte Frage lautet, ob alle Christen bei der Entrückung aufgenommen werden. Die Antwort lautet: Ja! Als Illustration halte einen starken Magneten über Eisenspäne, die mit Sand vermischt sind. Das Eisen wird angezogen, der Sand bleibt zurück. Aber Christen sind viel mehr als nur Eisenspäne. Durch den Heiligen Geist stehen sie in einer lebendigen Verbindung zueinander. Sie bilden eine Herde, eine Familie, einen Leib. Wenn der Herr Jesus kommt, wird Er seine Versammlung als eine lebende Einheit mitnehmen, als seinen Leib und seine Braut. Es werden keine verstümmelten Fragmente zurückbleiben.

Die Vorstellung, dass einige zurückbleiben könnten, stammt aus zwei Quellen. Erstens behaupten einige falsche Lehrer, dass nur lebendige, treue und *wachende* Christen aufgenommen würden. Ihre vermeintliche „Treue“ zeigt sich in der Annahme der Belehrungen solcher verkehrten Lehrer! Dies braucht nicht weiter kommentiert zu werden. Zweitens haben wahre Christen Hebräer 9,28 gelesen: „*So wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Mal denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Errettung.*“ Sie denken, dass nur wachende Gläubige bei der Entrückung aufgenommen würden.

Aber kannst du einen echten Christen finden, der nicht auf Christus wartet? Einige mögen nichts über die Entrückung wissen, dennoch halten sie nach Christus Ausschau. Er ist die Hoffnung ihrer Herzen, auch wenn sie nicht wissen, wie diese Hoffnung erfüllt wird. Tatsächlich entspricht der Ausdruck „*die Ihn erwarten*“ dem Ausdruck „*denen, die Gott lieben*“ (Röm 8,28): In beiden Fällen sind mit diesem biblischen Ausdruck einfach die Gläubigen gemeint. Wenn jemand Gott nicht liebt oder nach Christus Ausschau hält, kann er nicht ein Christ genannt werden. [Der oben zitierte Vers spricht von der Entrückung, auch wenn das Wort „erscheinen“ verwendet wird. Hier erscheint Christus nur für Gläubige; wenn Er erscheint, um zu regieren, wird jedes Auge Ihn sehen (Off 1,7), Hrsg.].

Viele Gläubige meinen, das zweite Kommen sei nur eine spekulative Wahrheit, die nicht betont werden sollte. Das ist nicht wahr! Sie ist nicht spekulativer als die Wahrheit, die Noah von Gott gegeben wurde in Bezug auf die kommende Flut, oder als die Prophezeiungen an Israel über das erste Kommen ihres Messias. Schwierigkeiten können lediglich zu Detailfragen aufkommen, über welche die Schrift schweigt. Aber die Grundzüge dieser Wahrheit stehen klar und deutlich in der Schrift, und das Ereignis ist sicher.

Tatsächlich *sollte* die Wahrheit von der Entrückung betont werden, denn das Ereignis steht nahe bevor. Törichte und unschriftgemäße Versuche wurden angestellt, um ein genaues Datum zu fixieren, und ernsthafte Christen haben törichterweise eine überspannte Sprache verwendet, die den Eindruck erweckt hat, dass die Entrückung nicht mehr als ein oder zwei Jahre entfernt sei. Doch diese Jahre vergingen. Infolgedessen sind viele, die auf diese überzogenen Behauptungen gehört haben, skeptisch gegenüber der gesamten Sache geworden. Doch die Wahrheit über sein nahe bevorstehendes Wiederkommen bleibt bestehen. Alles, sowohl in der Versammlung als auch in der Welt, weist auf das Ende dieses Zeitalters hin. Daher sollten wir unsere Köpfe erheben und Ihn erwarten [während wir zugleich keine der Aufgaben vernachlässigen sollten, die Er uns gegeben hat, Hrsg.].

Vor einigen Tagen sah ich im Haus eines Freundes ein Schild, welches lautete: „Vielleicht heute“. Ich wusste, was das bedeutete. Das ist die richtige Haltung. Da sein Kommen mit Sicherheit nahe ist, sollten wir jeden Morgen mit dem Gedanken aufstehen, *dass Er vielleicht heute kommt*. Mögen wir uns selbst auf diese Weise zur Heiligkeit vor Ihm reinigen, sodass unsere bedingungslose Antwort glücklich lautet: „*Amen, komm, Herr Jesus.*“

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	2,23 7	6,6 10
15,4 5	3,5 32	6,14 17, 19
22,1 6	4,21 49	7 9 ff.
2. Mose	4,23 50	7,4 17 f.
12 13 f.	4,34 50	7,7 11
13,1.2 13	8,29 49	7,24.25 9
13,2 13	12,1 50	7,25 12
19 17	13 30, 32	8,1 9, 11
29 30	13,10 32	8,2 11
29,4 32	14,6 49	8,3 10
30,17 30, 32	14,9 49	12,3 51
32 17	16,13 15	1. Korinther
40,10 13	17 13	1,2 13
4. Mose	17,17 14 f.	1,30 16
19 32	17,19 13	6,11 13
Psalm	19,34.35 29	12,28 51
119,9 32	Apostelgeschichte	2. Korinther
Jesaja	10,43 10, 14	3,17.18 15
64,5 5	16,31 7	Galater
Matthäus	20,17 51	3 18
12,33 7	20,21 7	3,10 17
15,9 50	26,20 7	3,13 17, 19
25,14 8	Römer	3,17 18
25,29 48	1 9 f.	3,19 18 f.
Markus	2,12 19	3,24 18
14,4 48	3 5, 18	4,1 18
16,15 51	3,19 19	4,4 19
Lukas	3,25.26 10	4,4.5 17
10,25 18	3,28 5	5,4 18
10,39 48	4,5 6	5,16 14, 19
15,11 18	4,11 5	Epheser
16,10 52	4,25 10	2,8.9 6
19,11 8	5,1 9 f.	2,10 7
23,43 15	5,9 14	4,11 51
Johannes	5,19 31	5,25.26 14
1,17 17	5,20 19	5,26 14, 29, 32
	6 10	Philipper

1	7	2. Timotheus	2,17	7
1,23	15	2,1	2,24	5
2	7	2,19	1. Petrus	
2,8	31	2,21	1,2	14
2,12	6	Titus	2,5.9	50
3,3	49	2	2,9	7
3,8	16	2,7	3,15	13
3,12	16	2,11	2. Petrus	
3,19	48	Hebräer	1,4	5
Kolosser		9	1,5	8
1,12	8, 15	9,14	1,9	7
1,21	5	10	1. Johannes	
3,1	48	10,14	1,7	29, 31 f.
1. Thessalonicher		10,19	1,8	16
4,3	14	10,22	5,5	31
5,22.23	16	13,9	5,6	29 f.
1. Timotheus		Jakobus		
1	18	2		5